

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolportage sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gespaltene Zeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 50.

Sonntag, den 11. Dezember.

1904.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montagabend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Zollkrieg in Aussicht.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich sind gescheitert. Der Reichskanzler ließ dem Seniorensenat mitteilen, er gedenke dem Reichstage die Handelsverträge in der ersten Hälfte des Dezembers zur Genehmigung zu unterbreiten, gleichgültig, ob sich der Handelsvertrag mit Oesterreich dabei befinden werde oder nicht. Ob es zu einem Abschlusse mit Oesterreich komme, werde sich binnen drei Tagen entscheiden. Am selben Tage reisten die deutschen Unterhändler, an ihrer Spitze Graf Posadowsky, von Wien ab; ein leitender österreichischer Staatsmann äußerte: „Die Handelsvertragsverhandlungen sind gescheitert; ein vertragsloser Zustand ist in greifbare Nähe gerückt.“

Ein vertragsloser Zustand aber heißt auf Deutsch — Zollkrieg! Zollkrieg mit Oesterreich-Ungarn! Wir stehen vielleicht am Vorabend von Ereignissen, die für die politische und wirtschaftliche Zukunft zweier großer Staaten von ungeheurer Bedeutung werden können. Gleichgültig zunächst, wer schließlich die Oberhand behält! Ein Zollkrieg ist allemal für beide kriegführende Teile ein ruinöser Handel, der, sofern es sich um einigermaßen gleichgeratene Gegner handelt, auf beiden Seiten tiefgreifende Umwälzungen und Zerstörungen mit sich bringt.

Wenn die neu abgeschlossenen Verträge mit den andern Staaten vom Reichstage genehmigt werden und Anfang 1906 wirklich in Kraft treten, so greift sich für Deutschland zunächst der folgende:

Die aus Amerika, Rußland usw. zuströmenden Lebensmittel, die zur Ernährung der deutschen Bevölkerung notwendig sind, erfahren eine ausgiebige Verteuerung. Diese schon durch die neuen Zollfestsetzungen der Verträge bedingte Verteuerung wird dadurch, daß die österreichische Zufuhr ausgeschaltet wird, erheblich gesteigert.

Einige auswärtige Staaten, mit denen neue Verträge abgeschlossen worden sind, wie z. B. die Schweiz und Rußland, haben in Abwehr des deutschen Schutzzolls auch ihre Tarife wesentlich erhöht. Die Industrieausfuhr nach diesen Ländern wird also jedenfalls in größerem oder geringerem Maße (das wird von den Einzelheiten der noch unbekannteren Verträge abhängen) vermindert werden. Dazu gefügt sich für die deutsche Industrie der Verlust des österreichischen Marktes. Oesterreich-Ungarn wird seinen Bedarf an Fabrikaten zum Teil aus eigenen Industrie-Unternehmungen, zum Teil aus Amerika, England und Frankreich decken. Deutschland geht leer aus.

Die Grenzgebiete, die von dem Verkehr mit Oesterreich leben — bayerische, sächsische, schlesische —, geraten in den schwersten Notstand.

Aber auch jene deutschen Industrien, die gewohnt sind, Rohprodukte und Halbfabrikate, wie vor allem Holz und Leder, aus Oesterreich-Ungarn zu beziehen, geraten in die schlimmste Verlegenheit.

Was in allem: es wird ein Güterausstausch unter Hunderten der jährlich Werte von rund anderthalb Milliarden Mark in Bewegung setzt. Mehr als ein Achtel unserer Einfuhr, mehr als ein Neuntel unserer Ausfuhr wird durch den Zollkrieg getroffen! Unter unseren Absatzmächten steht Oesterreich an zweiter, unter unseren Einkaufsmächten an dritter Stelle. Vor ihm rangiert als Absatzmacht nur Großbritannien, als Einkaufsmacht nur die amerikanische Union und Großbritannien. Rußland folgt erst an vierter bezw. fünfter Stelle. Daraus geht hervor, daß ein Zollkrieg mit Oesterreich schon an und für sich noch viel verhängnisvoller werden muß, als jener, der von uns im Jahre 1893/94 gegen Rußland geführt wurde.

Mit welchen Waffen tritt nun aber Deutschland in diesen Kampf ein? Wenn die neuen Handelsverträge mit den anderen Staaten vom Reichstage genehmigt werden, dann tritt der neue Zolltarif in Kraft, mit vertragsmäßigen Herabsetzungen für die anderen Länder, ohne solche, ja vielleicht noch mit Zuschlägen dabei gegen Oesterreich-Ungarn. Es wird sich also jener Zolltarif im Kampfe zu erproben haben, der von der Regierung selbst in der Kommission wiederholt als unannehmbar bezeichnet worden ist, und von dem die offizielle Wahlschrift der nationalliberalen Partei erklärt hat, sein Inkrafttreten ohne vertragsmäßige Milderungen würde zu Hungersnot und Revolution führen. Dieser so gekennzeichnete Tarif, der in seiner jetzigen unmöglichen Form nur aus kindischem Trotz gegen die sozialdemokratische Opposition angenommen wurde, soll im Verkehr mit dem zweitwichtigsten Einfuhrlande zur Anwendung gelangen.

Für die deutsche Arbeiterklasse wird damit die Gefahr einer schweren wirtschaftlichen Krise in die bedenklichste Nähe gerückt. In der unergieblichen Adventsnacht des Jahres 1902 hat eine handelspolitische Umsturzpartei, alle Ordnung des Parlaments

wie des Staates zu Boden tretend, die Opposition der Sozialdemokratie durch einen Handstreich überwältigt. Alle Mahnungen und Warnungen der Arbeitervertreter wurden in den Wind geschlagen: die Wasser- und Spahn gebärdeten sich als Triumphatoren. Diese aufgeblasene Siegesstimmung, die durch das Dreimillionenvotum des 16. Juni 1903 allerdings beträchtlich abgeflacht wurde, erreichte einen neuen Höhepunkt, als der Abschluß eines Handelsvertrags mit Rußland gemeldet werden konnte. Voreilig verhöhnte die offiziöse Presse die sozialdemokratischen Propheten, die das Gespenst des Zollkriegs an die Wand gemalt hatten. Ein paar Wochen später — und das Gespenst hat leibhaftig Gestalt gewonnen und bedroht ganz Mitteleuropa, von der Nordsee bis an die Adria mit dem Ruin. Aber in England und Amerika reißt sich die Bourgeoisie vergnügt die Hände!

Wie weit die veränderte Sachlage auf die Stellungnahme der bürgerlichen Parteien zu den Handelsverträgen zurückwirken wird, läßt sich noch nicht absehen. Nur soviel ist sicher, daß die unentwegten Brotwucherer und Reaktionsäre der äußersten Rechten, die längst zum Zollkriege gedrängt haben, triumphieren werden. Den anderen freilich, die nicht in der Lage sind, auf dem handelspolitischen Kriegsschauplatz die Rolle der Raben und wilden Hunde spielen zu können, dürfte es vor den Folgen ihrer Politik ein wenig bange werden.

An der Sozialdemokratie aber wird sich der Wert einer unbegrenzten, grundsätzlichen Stellungnahme wie sie von

neue bewegen. Gut ist es, daß die Sozialdemokratie ihren parlamentarischen Verhältnissen von vornherein gegeben. Sie wird vor einem letzten Versuch, dem abwärtsgleitenden Wagen in die Speichen zu fahren, nicht zurückschrecken und die neuen Handelsverträge, die die Lebenshaltung des Volkes verteuern, ablehnen, komme, was da will! Sie verlangt fürs nächste die Aufrechterhaltung der geltenden Handelsverträge und des alten Zolltarifs; so weit auch diese von ihrem handelspolitischen Ideale entfernt sind, bekämpft sie doch jeden Versuch, die bestehenden Zustände zu verschlechtern. Bleiben die Bemühungen auch diesmal erfolglos — dann braucht sie wahrhaftig nicht die „Sieger“ zu beneiden, die unter der Last ihrer Verantwortung zusammenbrechen werden. Ueber sie wird das Volk richten!

Defizit und hohe Militärvorlagen und nun noch die Aussicht eines Zollkriegs! So dokumentiert sich glänzend die erhabene Regierungsfähigkeit des herrschenden Systems, das auf die „ungebildeten“ handarbeitenden Massen voll Haß und Verachtung herabblüht. In dem Niedergang, der sich auf allen Gebieten der deutschen Politik offenbart, spiegelt sich der geistige und sittliche Niedergang der herrschenden Klassen — und es ist kein Ende abzusehen, solange nicht die starke Hand des arbeitenden Volkes das Staatsruder ergreift!

Ist die gewerkschaftliche Organisation für die Industrie ein Nachteil?

Der Holzarbeiter, Organ des Schweizerischen Holzarbeiterverbandes, beantwortet die Frage wie folgt:

Diese Frage wird von der übergroßen Mehrzahl unserer Handwerkermeister und Unternehmer bejaht werden; haben doch gewöhnlich diese Leute die Meinung, durch die Bestrebungen der gewerkschaftlichen Organisation würden unnötigerweise die Waren verteuert, und hätten auch selbst die Arbeiter durch die erhöhte Lohnzahlung durchaus keinen Vorteil, denn was die Arbeiter auf der einen Seite durch höhere Löhne gewinnen, ginge auf der anderen Seite durch die erhöhten Warenpreise wieder verloren, so daß die Industrie in unnützer Weise durch hohe Löhne belastet würde. Wäre dies zutreffend, dann wären ja die vielen gewerkschaftlichen Kämpfe um höhere Löhne ein Unsinn, dann könnten ja die Arbeiter mit den niedrigsten Löhnen vorlieb nehmen. Es wäre ja diese Meinung oben besagter Herren unzweifelhaft richtig, wenn die Erzeuger der Waren die alleinigen Käufer derselben wären und wenn die Inhaber der Produktionsmittel auf den Profit, der ihnen aus der Ware Arbeitskraft erwächst, verzichten wollten. Nun sind erstlich die Lohnslaven nicht die alleinigen Käufer der hergestellten Waren und zweitens wollen die Besitzer der Produktionsmittel nicht auf den Profit verzichten, sondern denselben so hoch wie möglich zu gestalten suchen. Ohne Arbeit keine Wertgegenstände. Nun gibt es aber eine zahlreiche Klasse, die keine Werte erzeugt, ja nicht einmal um die Erzeugung von Bedarfsartikeln sich kümmert, oder nur insofern darum kümmert, um ihr Geld da angelegt zu sehen, wo dasselbe sich am besten vermehrt und vor Verlust gesichert ist. Keine Wertbildung ohne Arbeit. Tausende und Abertausende führen ein Schlemmer- und Prasserleben, ohne jemals selbst Werte erzeugt, ohne jemals auch nur

einen Kappen durch ihrer Hände Arbeit verdient zu haben. Je größer der Besitz an Kapital, desto größer die Vermehrung desselben. Das Kapital hat eben eine Gednatur. Die großen Kapitalbesitzer mögen ein noch so verschwenderisches Leben führen, der Vermehrung ihres Kapitals vermögen sie keinen Einhalt zu tun; ihnen ist die Arbeit tributpflichtig. Die Kapitalvermehrung ist eben ein Teil des Mehrwerts, den die Arbeit erzeugt. Wenn nun die Arbeiterklasse mittels der gewerkschaftlichen Organisation sucht, ihr Arbeitsverhältnis zu verbessern, einen höheren Lohn, eine kürzere Arbeitszeit zu erlangen, so ist durchaus nicht immer zutreffend, daß dadurch auch die Waren verteuert werden müssen. Es gibt Industriezweige genug, wo bei erhöhtem Lohn die Waren sich nicht zu verteuern brauchen, wo die Schmälerung des Profits eine Erhöhung des Arbeitslohnes durchaus ertragen kann. Es muß allerdings zugegeben werden, daß sich durch Erhöhung des Lohnes in vielen Fällen auch die Warenpreise erhöhen müssen, aber ist denn der Arbeiter der alleinige Konsument der Waren? Andere Gesellschaftsklassen sind am Verbrauch nicht minder beteiligt, ja es gibt Industriezweige, wo die oberen Zehntausend die alleinigen Konsumenten der angefertigten Waren sind und somit auch den Löwenanteil des erhöhten Lohnes zu tragen haben. Es ergibt sich somit von selbst, daß im allgemeinen ein besseres Arbeitsverhältnis, wie es durch die Gewerkschaftsorganisation angestrebt wird, der Industrie durchaus nicht zum Nachteil gereichen kann. Durch eine bessere Bezahlung der Ware Arbeitskraft wird

besser kommt in die Lage, die Waren verteuern zu können, das Absatzgebiet wird erweitert, die verbrauchten Waren müssen ersetzt werden. Zwei Fälle werden hier eintreten, entweder wird der Besitzer der Produktionsmittel den Warenpreis erhöhen, oder die Kapitalisten, die Aktienbesitzer, müssen mit weniger Profit vorlieb nehmen. Der Arbeiterklasse kann es durchaus nicht gleichgültig sein, wie hoch ihr Anteil am Wert der hergestellten Waren ist, nein, die Arbeiterklasse hat ein Interesse daran, daß ihr Anteil sich so hoch wie möglich gestaltet. Es kann der Arbeiterklasse durchaus nicht gleichgültig sein, ob sich das Kapital der großen Millionäre zu 5 oder 6 Prozent verzinst; je niedriger der Zins, um so weniger ist die Arbeiterklasse diesen Herren tributpflichtig, um so größer ihr Anteil am Arbeitsertrag. Mittels der gewerkschaftlichen Organisation kommt die Arbeiterklasse eben in die Lage, sich einen größeren Anteil am Arbeitsertrag zu sichern.

Die Schmälerung des Profits der Kapitalisten durch den größeren Anteil der Arbeiter am Arbeitsertrag ist an und für sich nur eine scheinbare. Hier ist eben die Menge der hergestellten Waren der Hauptfaktor. Erhält der Arbeiter 6 Frank statt 3 Frank pro Tag, so ist er eben in der Lage, noch einmal so viel Waren bei gleichbleibendem Preise zu verbrauchen, die Geldzirkulation ist eine größere, der vorher verloren gegangene Profit wird eben durch die größere Menge der hergestellten Waren wieder ersetzt. Die Industrie wird also dadurch nur gewinnen.

Die Gegner der gewerkschaftlichen Organisation sind also sehr kurzichtig, wenn sie dahin streben, dieselbe lahmzulegen. Diese Leute sollten sich in jene Zeit zurückversetzen, wo alle und jede Organisation bei hoher Strafe verboten war, wo dem Arbeiter alle Mittel, seine Lage zu verbessern, unterjagt waren. Die Folgen dieser Rechtlosigkeit machten sich für den Besitzer der Arbeitsmittel in einer unangenehmeren Weise geltend, als heute sich die gewerkschaftliche Organisation für dieselben geltend macht. Die Demolierung von Maschinen, Brandlegung von Fabriken, Landgütern usw., wie es bei der damaligen Rechtlosigkeit an der Tagesordnung war, dürfte jedenfalls bei unseren Unternehmern nicht die Sehnsucht erwecken, derartige Zeiten zurückzuwünschen.

Mit der Freigabe des Koalitionsrechtes sind solche Verzweilungsakte verschwunden. Die gewerkschaftliche Organisation hat die Arbeiterklasse auf eine höhere Kulturstufe emporgehoben, sie hat den Arbeitern gezeigt, daß sie nicht im Einzelkampfe ihre Kraft aufreiben dürfen, sondern Klasse gegen Klasse kämpfen muß, wenn eine Besserung ihrer Lage eintreten soll. Die gewerkschaftliche Organisation hat sich heute die Achtung aller weitblickenden Staatsmänner und Fabrikanten erworben, und wird von denselben als ein gleichberechtigter Faktor im wirtschaftlichen Kampfe, im Kampfe zwischen Kapital und Arbeit anerkannt. Je mehr sich dieselbe ausbreitet, desto mehr wird sie auch das Wirtschaftsgetriebe zum Nutzen der Arbeiterklasse beeinflussen können.

Rundschau.

Arbeiterinnenleben. Ueber die Löhne und das Leben lediger Fabrikarbeiterinnen in Berlin und seinen Vororten wurden Mitteilungen gemacht in einer Sonderausgabe.

die jüngst auf Veranlassung des preussischen Handelsministers stattfand und die „Fürsorge für die alleinlebende Fabrikarbeiterin“ zum Zwecke hatte. Es handelt sich dabei um sogenannte Wohlfahrtsbestrebungen. Die Mitteilungen, die sich auf eine Umfrage der Assistentinnen der Gewerbeinspektion bei etwa 1000 Arbeiterinnen stützen, werden in der Zeitschrift der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtsvereine „Konfordia“ wie folgt zusammengefasst:

Gruppe der Arbeiterinnen:	Durchschnittlicher Wochenverdienst:
Eisenmetallindustrie	9.62 Mk.
Metalle	10.80 "
Textilindustrie	12.11 "
Gewerbliche Industrie und Seifenfabrikation	7.10 "
Textilindustrie	12.02 "
Papierverarbeitung	11.55 "
Pappfabrikation und Lumpenfortriererei	11.00 "
Zigarettenfabrikation	18.87 "
Nahrungsmittelindustrie	10.45 "
Blättererei	12.68 "
Schwere u. besser bezahlte Maschinenarbeit	11.92 "
Andere Näherinnen	10.70 "
Poligraphische Gewerbe	12.27 "

Dies ergibt einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 11.36 Mk. — Die Wohnverhältnisse der Mädchen gestalten sich in folgender Weise: Es wohnen

in Familien	64,2 Prozent
in Schlafstellen	21,5 "
in eigenen Zimmern	14,0 "

Das durchschnittliche Alter der Mädchen betrug 22,6 Jahre, ihre durchschnittliche Arbeitszeit 9,5 Stunden.

Eine Zusammenstellung der notwendigsten Ausgaben ergibt im Durchschnitt und in der Berechnung für eine Woche folgendes Bild:

Wohnung	1.79 Mk.
Hauptmahlzeit	3.72 "
Nebenmahlzeiten	3.05 "
Gesamtkosten von Wohnung und Essen	7.62 "
Kleidung	1.00—2.00 "
Wäsche, Feuerung, Licht	0.50—1.00 "
Keine Ausgaben, Fahrgehalt	1.00 "

Im Durchschnitt ergibt sich für die Befriedigung der notwendigsten Bedürfnisse ein Aufwand von 10.12—11.62 Mark in der Woche, dem der durchschnittliche Wochenverdienst von 11.36 Mk. gegenübersteht.

Aus dieser Zusammenstellung, die für ganz alleinlebende Arbeiterinnen äußerst knapp berechnet ist, geht hervor, daß der Lohn im besten Falle nur für die Befriedigung der allernotwendigsten Nahrungs-, Kleidungs- und Schlafbedürfnisse ausreicht; für Erholung, Vergnügen, Befriedigung geistiger Bedürfnisse bleibt rein nichts übrig. Viele der Arbeiterinnen verdienen aber nicht einmal dieses Allernotwendigste. Was soll aus solchen Mädchen werden, wenn sie nicht das Glück haben, bei den Eltern auf deren Kosten leben zu können? Hunger oder Prostitution ist die Wahl, vor die sie gestellt sind.

Nachwehen vom italienischen Generalstreik. In Brescia ist soeben ein Prozeß zu Ende geführt, in dem eine Anzahl Sozialdemokraten und die Leiter der dortigen Arbeitskammer als Angeklagte auftraten. Dieselben sollten während des Generalstreiks Gewalttätigkeiten begangen, beziehentlich hierzu aufgefordert haben. Diese Beweisnahme ergab das Gegenteil, nämlich, daß die Betreffenden stets zur Ruhe und Besonnenheit gemahnt hatten. Es erfolgte Freisprechung derselben; dagegen wurde eine Anzahl, nicht zur organisierten Arbeiterchaft Gehörige, wegen verübter Gewalttätigkeiten usw. zu 2—5 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Prozeß gegen unsere Genossen war zum guten Teil veranlaßt durch die allgemeine Hege, die in den reaktionären und kleinbürgerlichen Zeitungen von Brescia während und nach dem Generalstreik vollführt wurde.

Ein Schlag gegen die Arbeiter rückgängig gemacht. Wir berichteten von der Verordnung des ungarischen Ministeriums gegen den „Streikflug“, womit die gewerkschaftlichen Organisationen überhaupt getroffen werden sollten. Die Scharfmacher witterten Morgenluft; sie gingen hin und denunzierten den Tischler-Fachverein, seine im Streik befindlichen Arbeiter bedrohten die Arbeitswilligen mit Mord und Totschlag. Der Fachverein wurde daraufhin vom Ministerium suspendiert und Untersuchung angeordnet. Tisza versprach den Unternehmern, den Fachverein aufzulösen, sofern sich deren Angaben bewahrheiteten. Die Tischler beantworteten diesen Streich mit dem Generalstreik, und auch die übrigen Arbeiter von Budapest drohten, für die Erhaltung ihres Koalitionsrechtes in den Kampf einzutreten. Die Untersuchung hat nun aber ergeben, daß die Angaben der Unternehmer erlogen waren, und so ist nun die Suspendierung des Fachvereins zurückgezogen worden. Bezeichnenderweise wurde diese Entscheidung des Ministeriums, obwohl sie schon vor acht Tagen gefällt worden war, gerade an dem Tage bekannt gemacht, an dem Tisza seinen Gewaltstreik im Parlament durchführte. Man wollte wohl die Arbeiter einigermaßen beruhigen.

Schöne Worte, sonst nichts. Die italienische Thronrede, mit der am Mittwoch die erste Session des neu gewählten Parlaments eröffnet wurde, konstatiert die guten Beziehungen Italiens zu allen Mächten, sie versichert, daß innerhalb der Grenzen der Gesetzgebung die freihandelspolitische Politik fortgesetzt werde. Ferner fordert sie die neu gewählten Volksvertreter auf, ihr Hauptaugenmerk der Sorge um die Interessen der arbeitenden Klassen zuzuwenden, damit deren Lebenshaltung verbessert und der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit einer billigen Lösung zugeführt werde. Weiter hebt die Thronrede den Abschluß der Handelsverträge hervor, weil dadurch die Schäden eines Zollkrieges vermieden werden. Die Thronrede kündigt dann noch weitere an „Wohl des Volkes bezweckende Pläne“ der Regierung an und wurde mit großem Beifall aufgenommen. Auf die Einlösung dieser Versprechungen können die Arbeiter noch lange warten.

Der Mord von Cluses. Drei Fabrikantenöhne Crestiez wurden zu je einem Jahre, ein vierter zu acht Monaten Gefängnis und alle vier solidarisch zur Zahlung von 12000 Frank Entschädigung an die Hinterbliebenen der Getöteten, bezw. an die Verwundeten, verurteilt. Die wegen gemeinsamer Minderleistung angeklagten Arbeiter wurden freigesprochen.

Das Urteil gegen die Söhne des Fabrikanten ist äußerst milde. Nach den Zeugenaussagen kann der Gerichtshof unmöglich zu der Annahme gelangt sein, daß die Crestiez,

von Furcht und Schrecken erfaßt, ihre schreckliche Tat begangen hätten. Dagegen ist es möglich, daß der Gerichtshof den unter dem unheilvollen Einfluß ihres Vaters stehenden Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt hat. Neuzerst gering auch scheint die Entschädigungssumme; die Geschädigten hatten insgesamt die Summe von 90000 Frank gefordert. Die Freisprechung der angeklagten Arbeiter mußte nach den Zeugenaussagen erfolgen; immerhin ist die Frage am Platze, ob unter ähnlichen Umständen der Ausgang des Prozesses bei uns in Deutschland der gleiche gewesen wäre. Nach ihrem eigenen Geständnis hatten einige der angeklagten Arbeiter das Wohnhaus Crestiez bestürmt und hatten dort Gewalttätigkeiten begangen, wenn sie ihre Wut auch nur an toten Gegenständen, Möbeln, Werkzeugen usw. ausgelassen hätten. Ihr Freispruch geschah, weil erwiesen wurde, daß sie erst nach den Schüssen der Crestiez ins Haus gestürzt waren. Ob sie auch bei uns so milde, besser gesagt, verständnisvolle Richter gefunden hätten, fähig, sich psychologisch in die Lage der durch das Niederschießen ihrer Genossen in große Wut versetzten Arbeiter hineinzudenken, ist eine Frage, die wir angesichts der zahlreichen, geradezu furchtbaren Urteile, die bei uns in Landfriedensbruchprozessen gegen Arbeiter gefällt worden sind, nicht zu bejahen wagen. a. c.

Zur Aussperrung der Tabakarbeiter von Halberstadt.

Das Halberstädter Intelligenzblatt ist die einzige hiesige bürgerliche Zeitung, die sich bis jetzt fortgesetzt geweigert hat, unsere Berichte und Verurteilungen über die Aussperrung aufzunehmen. In der letzten Sonnabendnummer bringt diese Zeitung nun einen Artikel gegen die Tabakarbeiter, den wohl der Merger in die Feder diktiert hat. Die Zigarrenfabrikanten und ihre Gleichgesinnten sind offenbar durch die jetzige Lage der Verhältnisse so außer Rand und Band geraten, daß sie ihr Begriffsvermögen verloren haben. Anders lassen sich ihre Ausführungen nicht erklären. Nachdem der Artikelschreiber das Grundlose des „Streiks“ nachzuweisen versucht hat, bedauert er die armen Tabakarbeiter, die sich von gewissen losen Agitatoren haben verführen lassen, und kann es nicht begreifen, daß nicht ein einziger von den vielen vernünftiger denkenden Familienvätern den Mut hat, diesen schlechten Menschen in den Versammlungen entgegenzutreten und ihnen das Unsinntige ihrer Handlungsweise vorzuhalten. Ja, wir können es auch nicht begreifen, daß man auf Seiten dieser Leute heute immer noch den Mut besitzt, uns Gewissenlosigkeit in unserem Vorgehen vorzuwerfen. Unkenntnis unserer Lage kann es nicht mehr sein, denn wir haben allwöchentlich unsere sehr schlechten Verhältnisse aufgedeckt. So ist es eben Niedertrachtigkeit, immer noch solche abgedroschenen Märgen in die Welt zu posaunen.

Der Artikel lautet dann wörtlich weiter: „Das Weihnachtsfest rückt heran, jeder arbeitet doppelt fleißig, um etwas zu erübrigen, um den Seinen eine Freude zu machen — nur der Zigarrenmacher stolziert tatenlos umher und träumt von Siegen gegen die Fabrikanten, die ihm seine Agitatoren vorpiegeln. Sieger kann in diesem Falle keiner sein, denn beiden Teilen sind schwere wirtschaftliche Wunden geschlagen, die sobald nicht zu heilen sind. Nur im Zusammenwirken, nicht im Kampfe mit seinem Arbeitgeber liegt das Heil für beide Teile.“

Nach unserem Dafürhalten könnte der Streit schon längst beigelegt sein und brauchte das Weihnachtsfest nicht erst heranzukommen, ohne daß eine Einigung erzielt ist. Aber liegt es denn an uns, wenn wir nach so langen Wochen noch auf dem alten Fleck sind. Wir haben doch wahrlich kein Mittel unberücksichtigt gelassen, eine Einigung herbeizuführen. Wir sind immer bereit gewesen, von unseren Forderungen etwas nachzulassen. Sind uns die Zigarrenfabrikanten schon ein einziges Mal entgegengekommen? Im Gegenteil, diese Herren wollen auch nicht das kleinste Bißchen nachgeben, sie verlangen von uns nur bedingungslose Unterwerfung. Nur im Zusammenwirken, nicht im Kampfe liegt das Heil für beide Teile, diese Wahrheit sollten die Fabrikanten zuerst beherzigen. Wir glauben, wir haben unser Möglichstes getan. Daß wir uns nach 18 Wochen ganz bedingungslos unterwerfen, kann wohl niemand von uns verlangen. Wir wollen uns, wie wir schon immer betont haben, mit den Fabrikanten einigen, wobei beide Teile nicht zu kurz kommen sollen, aber ganz bedingungslos unterwerfen wir uns nicht.

Kollegen und Kolleginnen in Deutschland! Das Weihnachtsfest ist vor der Tür. Die Not ist bei uns nach achtzehnwöchentlichem Ausstand groß. Sorgt überall dafür, daß sie zu den Festtagen etwas gelindert wird.

Geldsendungen sind zu richten an Ludwig Striethorst, Bakenstraße 63, per Adresse Max Vollmann.

Quittung über eingegangene freiwillige auswärtige Gelder:
 Albin Kusche, Eibau 4.60, S. Wab, Nürnberg 10.40, Emil Döbrich, Radeberg 2.50, Ernst Weiner, Lemgo 6.60, Karl Jajiel, Gannstatt 6.25, Ludwlg Klein, Köln 8.70, W. Frey, Frankfurt a. M. 10.—, F. Diehoff, Derlinghausen 18.60, R. Paumann, Bernburg 15.—, Ell Schüller, Orsoy 14.—, Julius Weibe, Zerbst 2.15. Allen Gebern besten Dank.

Für die Tabakarbeiter von Halberstadt veröffentlicht das Gewerkschaftsblatt folgenden Aufruf: „Unsere hiesigen Tabakarbeiter und Arbeiterinnen befinden sich mit ihren Fabrikanten seit nunmehr vollen 16 Wochen im heftigen Kampfe gegen die Anerkennung einer Arbeitsordnung, durch welche sie nicht allein Verzicht leisten sollen auf die leider nur geringen gebotenen Vorteile der Sozialgesetzgebung, sondern durch welche auch das Ehrgefühl der Arbeiter auf das größte verletzt wird.“

So bestimmt die hart umstrittene Arbeitsordnung, daß die Tabakarbeiter, die bekanntlich in Stücklohn arbeiten, auf die Zahlung einer Entschädigung verzichten sollen, wenn der Arbeitgeber nicht für ausreichende Beschäftigung sorgt. Die Bestimmung lautet:

„Wenn infolge von Betriebsstörungen oder Fehlern der Wädel oder Mangel an Formen die Arbeitszeit vorübergehend eingeschränkt wird, hat der Arbeiter keinen Anspruch auf Lohn für die ausfallende Zeit.“

Diese Bestimmung, wenn sie anerkannt werden müßte, würde der schon jetzt über alles Maß herrschenden schändlichen Behandlung der Tabakarbeiter Tür und Tor öffnen. Schon heute ist es leider zur Regel geworden, daß man unliebsame Arbeiter dadurch schikaniert, daß man sie nicht ausreichend beschäftigt und sie dadurch entweder zwang, trotz der imgehenden Beschäftigung zu hungern oder die Arbeitsstelle aufzugeben, was, von wenigen Ausnahmen absehend, regelmäßig zur Folge hatte, daß sie auch Halberstadt den Rücken kehren mußten.

Eine andre Bestimmung der Arbeitsordnung verlangt, daß der Arbeitgeber ohne weiteres berechtigt sein soll, den Arbeitern für „mangelhaft“ gearbeitete Fabrikate keinen Lohn zu zahlen.

Die Folge einer solchen Bestimmung ist geradezu höhnisch, daß es überhaupt in das ausschließliche Belieben des Fabrikanten gestellt wird, den Arbeitern den ohnehin schon sehr karg bemessenen Lohn kürzen zu können.

Nicht genug damit, man will auch die Tabakarbeiter u. a. in Strafe nehmen können, wenn sie sich „kleinere Verstöße gegen den Anstand und ein ungehöriges Benehmen und dergl.“ zuschulden kommen lassen. Das Richteramt über diese Vergehen wollen selbstverständlich die Betriebsleiter selbst übernehmen, von welchen viele Tabakarbeiter und besonders Arbeiterinnen behaupten, daß ihnen, Fabrikanten wie den Meistern, erst Anstand und gute Sitten und dergl. anezogen werden müßten.

Zu dieser schimpflichen und das Ehrgefühl der Arbeiter verletzenden Bestimmung gefügt sich eine andre, monach auch ein „achtungswürdiges Verhalten gegenüber dem Aufsichtspersonal“ unter Strafe gestellt werden sollen. Wie es scheint, bünten sich die Halberstädter Zigarrenfabrikanten als Feueroffiziere und glauben sich auf einen Kasernenhof versetzt, wo man so ohne weiteres, ohne nach vorhandenen Kriegsartikeln Widerspruch zu erhalten, nur diktieren kann.

Diese und andre nichtswürdige Zumutungen der Arbeitgeber konnten und wollen die Halberstädter Tabakarbeiter nicht anerkennen. Und wer wollte ihnen dies verdenken? Wohl niemand! Jeder rechtsdenkende Arbeiter muß es begreiflich finden, ja es als eine Pflicht der Arbeiter betrachten, wenn sie sich bis zum Neuzerst dagegen wehren. Und hierzu sind sie bereit. Trotz der langen Dauer des Kampfes und der materiellen Opfer jedes einzelnen, die er bringen muß, gelobten sie sich, nicht eher in die Betriebe, aus denen sie ausgesperrt, zurückzukehren, bis die Arbeitgeber ihre durch nichts zu begründenden und höchst überflüssigen Strafbestimmungen in der Arbeitsordnung zurückgezogen haben werden. Hierzu ist im Moment wenig Hoffnung vorhanden, wie das schroffe, ablehnende Verhalten der Zigarrenfabrikanten bei den wiederholt versuchten Einigungsverhandlungen der Arbeiter zur Genüge beweist. Und so steht zu befürchten, daß am kommenden Weihnachtsfeste, am Feste des Friedens und der Liebe, die vielen braven und tüchtigen Halberstädter Tabakarbeiter und Arbeiterinnen unter den schwersten Entbehrungen genötigt sind, den Kampf weiterzuführen zu müssen.

Arbeiter! Parteigenossen! Die Organisation der Tabakarbeiter hat bis jetzt alles aufzuboten, um ihre Mitglieder nicht zu willenlosen Sklaven herabwürdigend zu lassen, und große Summen sind schon verbraucht worden. Auch die Halberstädter Arbeiterchaft hat nach besten Kräften für Geldmittel gesorgt. Wir haben nun beschlossen, für die Aussperrten eine Weihnachtsfeier zu veranstalten, um sie und die Kinder mit einigen Geschenken zu erfreuen.

Die Not ist bei allen zu Hause und diese soll bei der Weihnachtsfeier etwas gelindert werden. Es kommen 268 Genossen und Genossinnen mit 175 Kindern in Betracht.

Wohl kein anderer Beruf hat sich um die Arbeiterbewegung so verdient gemacht, als die Tabakarbeiter. Und noch heute, trotz ihrer denkbar schlechtesten Erwerbsverhältnisse, bilden sie die Schützenlinie. Die Parteipflicht geht ihnen über alles, gern folgen sie deren Ruf, und bewegen, Parteigenossen allerorts, möchten wir Euch ersuchen, uns einen Beitrag zu der Weihnachtsfeier beizusteuern, damit wir in der Lage sind, unsern braven Genossen und Genossinnen eine wahre Weihnachtsfreude bereiten zu können.

Geschenke und Geldbeträge wolle man an den Genossen Ernst Bollmann, Gewerkschaftshaus, Gerberstraße 16, einfinden.“

Berichte.

Leipzig. Wir erhalten folgende Zuschrift:
 An die Redaktion des Tabakarbeiter, verantwortl. Redakteur Herr F. Geber

Leipzig.
 Bezugnehmend auf die in den Artikeln Erste Konferenz der Tabakarbeiter Süddeutschlands der Weilagen zum Tabakarbeiter vom 16. Oktober 1904 und vom 13. November 1904 enthaltenen Freisprechung Schornborfer Verhältnisse ersuchen wir Sie gemäß § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender

Berichtigung:
 Die in den Artikeln Erste Konferenz der Tabakarbeiter Süddeutschlands der Weilagen zum Tabakarbeiter vom 16. Oktober und 13. November 1904 enthaltenen Behauptungen über die Verhältnisse in unserer Fabrik berichtigen wir dahin, daß es unrichtig ist, daß in unserer Fabrik die Verwendung von Stücklohn vorherrschend ist, im Gegenteil kommt solches bei uns in ganz verschwindendem Maße zur Verwendung, und noch keiner unserer Arbeiter hat sich über übermäßige Verwendung von Stücklohn beklagt.

Auch die übrigen Behauptungen über die Schornborfer Zigarrenfabrikarbeiter-Verhältnisse treffen auf unsere Fabrik nicht zu, wie jeder untrer Arbeiter bezeugen kann und uns von denselben in einer durch die genannten Artikel veranlaßten Erklärung tatsächlich bezeugt wurde.

Schornborf (Württemberg), 2. Dezember 1904.
 Kessler u. Knödel
 Zigarrenfabrik.

Deuben b. Dresden. Vor einiger Zeit sah sich die hiesige Verwaltung genötigt, den Zugang nach der Fabrik Hans Leo, Deuben, auf Antrag der dortigen Kollegen zu sperren. Die Differenzen hatten sich jedoch soweit zugunsten der Arbeiter gelöst, daß die Sperre wieder aufgehoben werden konnte. Nachdem jedoch ein Einvernehmen in betreff der Löhne zustande gekommen, führte die Firma die sogenannte wilde Handarbeit auf fast alle Fassons ein. Es werden nur ganz frische Wädel gewollt. Wir halten es nun für unsere Pflicht, alle Kollegen, welche vielleicht genommen sind, bei dieser Firma in Arbeit zu treten, auf diese, im allgemeinen nicht gerade günstigen Arbeitsverhältnisse aufmerksam zu machen. Der Lohn ist für Koller 5.80 Mk. bis 6.50 Mk. pro Wädel, mit Brasil oder Mexiko 7 Mk. Sogenannte wilde Handarbeit mit Schwanz 9.50 bis 10 Mk. Für Wädelmacher 2.80 bis 4.50 Mk. Ohne nähere Kenntnis von den Verhältnissen scheint dieser Lohn ausreichend, es wird jedoch von der Firma eine peinlich saubere Arbeit in Zigarren wie auch in Wädeln verlangt. Nur besonders schnelle und geschickte Arbeiter sind dort imstande, auf einen, den hiesigen ziemlich lauten Lebensbedürfnissen entsprechenden Lohn zu kommen. Es verlautete früher, daß die Firma ihr Geschäft am hiesigen Orte in besonders großem Maßstabe betreiben wolle, allem Anschein nach will die Firma andre Dispositionen in dieser Beziehung treffen. Wir müssen daher eine abwartende Stellung in dieser Hinsicht einnehmen.

Brandiswalde S.-M. Die Differenzen bei der Firma Gullsmann-Wittenburg sind noch nicht beendet. Trotz aller friedlichen Auseinandersetzungen hat sich genannter Herr noch nicht dazu verstanden, den von uns gestellten Forderungen und Beschwerden etwas Aufmerksamkeit zu schenken. Die persönliche Unterhandlung am 7. November scheiterte, indem wir nach Aussage des Herrn Proturisten Herrn Gullsmann nicht sprachen konnten, da er verreist sei. Infolgedessen liegen wir am 14. November einen Einschreibebrief an diesen Herrn ergehen, worin wir alle Beschwerden, die von den Arbeitern gegen den Meister erhoben wurden, sowie die Forderung, die acht gemäßigten Personen wieder einzustellen, mitteilten. Darauf erhielten wir am 17. November einen Brief von Herrn Gullsmann, in welchem er alle Beschwerden als unbegründet zurückwies; anstatt sie zu prüfen, stellte er seinem Meister ein Vertrauensvotum aus. Ueber die Forderung, die Entlassenen wieder einzustellen, ließ er keinen Ton von sich hören, worauf wir gezwungen waren, nochmals unsere Forderung mittels Brief an ihn zu stellen. Die Antwort, die am 25. November

war, daß er es ablehne, mit uns zu verhandeln, er wolle seine Arbeiter direkt hören. Hierauf erklärten sich die Gemäßigten bereit, mit ihm brieflich zu verhandeln. Der Artikel in Nr. 47 des Tabakarbeiter muß Herrn Weitzer Eug. Wappler in Aufregung versetzt haben, da er im Johann-georgensblätter Blatt eine Aufforderung gegen uns Ronneburger erließ, in welcher er uns gemeine Lüge und Uebel- richte rei vorwarf. Uns läßt dieser Ausdruck kalt, weil wir wissen, von wem er kam; trotzdem haben wir der Deffentlich- keit halber eine Berichtigung im dortigen Blatt ergehen lassen. Warum wendete sich Herr Wappler nicht an den Tabakarbeiter? Kollegen Deutschlands! Ihr seht, daß wir alle Hebel in Be- wegung setzen, um den traurigen Verhältnissen stehenden Kollegen zu helfen. Man versucht aber von gewisser Seite uns zu hemmen, denn nachdem wir die erste Mitgliederversammlung in Braunschweig abgehalten hatten, machte sich der Herr Gendarm bemerkbar, fragte einen Braunschweiger Kol- legen, was die Versammlung einberufen habe, was der und jener sagte ihm. Es ist auch das Gerücht verbreitet, der Vor- sitzende von Ronneburg solle angezettelt sein. Noch nicht genug, war der Gendarm noch bei verschiedenen Mitgliedern und fragte sie, was in der Versammlung besprochen worden sei. Er konnte allerdings nichts erfahren, wobei er gesagt haben soll, vom Gericht müssen sie es doch auch wissen. Arbeiter Braunschweigs! Laßt Euch dadurch nicht beirren, wir werden Euch in ob- und abwärts zur Seite stehen und nicht wanken. Agitiert unablässig für den Verband, denn vereinzelt sind wir nichts, vereint sind wir alles.

Nordhausen. Da der baltische Kollege in Hamburg sich durch das Wortchen „naiv“ so sehr hat aufbringen lassen, daß er Geschichten aus der Wahlagitation, wie dieselben zahlreich vorkommen und bekannt sind, aufzählt, so fühle ich mich veran- laßt, ihm in unserer Nordhäusern Art zurückzuführen: Na- nimus man nich for abell! Kollege aus Nordhausen.

Nordhausen. Urban ist der Welt Lohn, lautet ein Sprichwort, das mühte ein hiesiger Tabakfabrikant wahr- nehmen, als der Sohn seines Werkmeisters, der bei ihm, dem Fabrikanten, das Meissen erlernt hat, nunmehr zu einem an- deren Fabrikanten am Orte und zwar als Teilhaber ging. Darob ist der Fabrikant gegen den Werkmeister sehr empört und wird derselbe ja wohl dem Sohne nachfolgen und vielleicht auch Teilhaber an der Konkurrenzfabrik werden. Dann nimmt der Werkmeister auch noch die als Geschäftsgeheimnis geltende Sauce mit, also doppelter Verlust. Frau einer solchen Werk- meisters, wenn sie sich auch als jemeiliges Werkzeug bei Per- sonen und Differenzen der Tabakarbeiter gegen letztere zeigen, dafür glänzende Gratifikationen erhalten. Der Fabrik- ant mag sich damit trösten, daß es so der Lauf der Welt sei, wie immer gesagt wird. Der Kapitalismus mit all seinem Widesinn schafft die sich gegenständig aufstossenden Konkur- renzen und gräbt sich auch sein eigenes Grab. Vielleicht sieht aber der Fabrikant ein, daß ein williges Werkzeug auch nicht ewig treu ist, und läßt den Arbeitern in Zukunft ihre Freiheit und ihr Recht, wenn dieselben gegen Bedrückung von Seiten der Meister vorzuziehen werden.

Neudorf i. Anh. Auf Wunsch der hiesigen Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiterverbands wurde durch den Kol- legen Gottl. Gade-Bernburg auf Sonntag, den 4. Dezember, hier eine Besprechung abgehalten. Erschienen waren von den 17 Mitgliedern 12. Man einigte sich dahin, da noch 10 Kol- legen und Kolleginnen ihren Beitritt erklärt hatten, eine Zahl- stelle des Verbands zu gründen. Zur Leitung der Zahlstelle wurden dem Vorstand in Vorschlag gebracht: Aug. Appen- rath als 1., Rich. Baumgarten als 2. und Willi Nikola als 3. Bevollmächtigter. Zu Kontrolloren wurden ernannt Elise Thaber, Luise Hemmerling, Alex. Pfeslin. Wünschen wir, daß die Zahlstelle blühen, wachsen und gedeihen möge.

Dresdn. In der vorigen Nummer des Tabak-Arbeiter be- stand sich eine Erklärung des Herrn Jos. Wagner, nach wel- cher derselbe ausführte, daß er in der betreffenden Angelegen- heit mit Fritz Kösser mir gegenüber keine Aussagen gemacht hat. Ich befinde mich gegenwärtig in diesem Sinne aufgefaßt sind. Ich habe ihn aber auch nicht um Informationen angefragt, und zwar aus dem Grunde, weil Wagner Vorstandsmitglied des christlichen Verbands der Zahlstelle Dresden ist; ich bin der Ansicht, daß mir dieses wohl niemand verdenken kann. Ge- meint waren nur die Kommissionsmitglieder unserer Seite. Im übrigen halte ich meine Ausführungen voll und ganz aufrecht. Mathews Zeevald.

Erfenberg. Am vergangenen Sonntag unternahmen zwei Kollegen aus Greiz am hiesigen Orte eine Gausagitation. Obgleich das Ergebnis nicht gerade gut zu nennen war, so war es doch befriedigend. Als man nun am nächsten Sonnt- ag mit Büchern kam, mußte man die Erfahrung machen, daß viele andere Sinnes geworden waren. Als Grund wurde folgendes vorgebracht: schlechte Verwaltung der Zahlstellen- geschäfte, Mangelhaftigkeit des Verbands gegenüber den Unter- nehmern, Nichterhaltung der im Statut stehenden Begün- stigung. Ja sogar sollten die Mitglieder, welche von den Agi- tatoren angeworben wurden, den Greizer Kollegen die Lure zeigen, also den Besuch verbieten. Wer trotz alledem lassen die Agitation ruhig weiter. Es sind ungefähr 80 Tabakarbeiter am Orte, die in verschiedenen Fabriken arbeiten.

Schwanau. Am 28. November wurde die Kommission bei der Firma vorstellig, um mit derselben nochmals zu ver- handeln. Die Firma war bei der zweiten Vorstellung dazu bereit und erklärte, daß sie einen Minimallohn am hiesigen Orte von 3.75 Mk. bewilligen würde; auf alle anderen Fasso- nen für Roller und Widelmacher nichts zu erzielen. Da die Ausständigen der Kommission erklärten, von ihren Forderungen nicht abzulassen, so konnte die Kommission nicht auf die An- gaben der Firma eingehen. Am 2. Dezember wurde die Kom- mission auf das Bürgermeisteramt berufen. Der Herr Bür- germeister fragte die Kommission, ob sie gewillt sei, daß der Herr Bürgermeister als Vermittler in der Streitfrage eintrete; dem stimmte die Kommission zu. Der Herr Bürgermeister ers- Härte den Anwesenden, vorher bei der Firma vorstellig zu werden. Am 3. Dezember wurde die Kommission von dem Herrn Bürgermeister nebst dem Herrn Chef und seinem Hel- fenden, Herrn Wagner, geladen. Als wir erschienen, erklärte der Herr Bürgermeister, daß es doch kurz vor dem Weihnachts- feste wäre und da viele von den Arbeitern Familien hätten, wäre es doch besser, den Streit zu schlichten. Die Arbeiter sollten etwas nachlassen und der Chef etwas zulegen. Darauf erklärte die Kommission, daß die Forderungen so niedrig ge- stellt sind, daß die Arbeiter nichts ablassen können. In der Debatte wurde die Sache dem Herrn Bürgermeister klar ge- stellt, worauf derselbe erklärte, daß die Forderung der Arbeiter eine gerechte wäre und daß ein Familienvater mindestens 8 Mk. pro Tag verdienen müßte; wenn er das nicht verdient, so könnte er bei den hiesigen Ortsverhältnissen nicht existieren. Dazu erklärten wir, wenn gleich die Forderungen der Arbeiter erfüllt würden, so würde dennoch nicht ein Lohn von 3 Mk. pro Tag erarbeitet werden können. Zu bemerken ist noch, daß die Firma bei dem Hauptvorstand falsche Angaben gemacht hat, insofern als sie angab, daß sie gutes Material verarbeitet lasse und die besten Löhne am hiesigen Orte zahle. Das ist tatsächlich falsch. Da unsere Forderungen nur gerecht sind so bitten wir, uns mit allen Mitteln unterstützen zu wollen; auch bitten wir, den Zugang aufs strengste fern zu halten. Briefe und Geldsendungen sind zu senden an Hugo Wollermann, Wilhelmstraße 23.

Schwefingen. Was sich die Tabakarbeiter noch alles Eichen lassen müssen, wenn sie sich nicht alle dem Verband an- schließen, zeigen folgende Vorkommnisse. Die Kollegen Fried- rich Schrant und Gustav Zid sind am 24. November in

Schwefingen zugereist. Sie fanden bei dem Fabrikanten Ge- zermann Christian Uelshöffer Arbeit. Dieser Fabrikant ist noch der Ansicht, daß kein Zigarrenmacher richtige Arbeit lie- fern kann, wenn er noch nicht bei ihm gearbeitet hat. Die beiden Kollegen gingen an zu arbeiten; kaum hatten sie die ersten Zigarren gemacht, kam auch schon der Fabrikant und tadelte die Arbeit mit den Worten: „Bei mir muß eine tabel- lose Zigarre gemacht werden. Der Kopf der Zigarre muß rund und stumpf sein, es darf keine Ecke sich bilden; die Zigarre muß glatt gerollt sein und einen sauberen Abschmitt haben.“ Die beiden Kollegen gaben sich Mühe und lieferten eine saubere Arbeit. Aber vergebens. Die Arbeit der beiden Kollegen war einfach keine Arbeit in den Augen des Fabrikanten. Zum Unglück kamen beide Kollegen am 1. Dezember morgens etwas zu spät zur Arbeit. Da wurden sie von dem Fabrikanten mit höhnischem Gruß empfangen. Die beiden Kollegen setzten sich zur Arbeit; kaum hatten sie einige Zigarren fertig, kam auch schon der Fabrikant mit einer Handvoll Ausschußzigarren zu dem Kollegen Zid, und zeigte dem Kollegen die Zigarren, die allehand Fehler haben sollten, mit dem Bemerkten: „Von Euch beiden verlange ich eine tabellose Arbeit. Glaubt Ihr viel- leicht, man kommt im Winter gerade daher und wärmt seinen Hintern? Wenn's Frühjahr wieder kommt, lauft Ihr doch wieder davon. Wenn Ihr beide mit tabellose Arbeit nicht liefert, mache ich Euch Ausschuß, daß Ihr schwarz werdet!“ Kollege Schrant verbat sich die Ausforderungen; da kam er aber schlecht an, der Fabrikant schlug mit der Faust auf Schranke's Nollbreite und schrie: „Sie frecher Mensch, ich verbiete mir diese Unverschämtheit von Ihnen; dahier bin ich Herr, wenn's Ihnen nicht paßt, dort ist die Tür, Sie können gehen!“ Das kam dem Kollegen Schweigert, der auch dort beschäftigt war, doch zu ungedrückt vor, er stand auf und erklärte dem Fabrik- anten, daß er sich mit den beiden Kollegen solidarisch erkläre und die Arbeit niederlege. Erst wollte der Fabrikant den Kol- legen Schweigert nicht plötzlich aufhören lassen und verlangte acht Tage Kündigung; dann besann er sich und sagte: „Nun ja, ich habe schon einmal einen Arbeiter nicht ohne Kündigung fortgelassen, dann hat er mir die Decke zerhackt.“ Zu be- merken ist noch, daß die Zigarren, für welche mit Widel 7.80 Mark bezahlt wird, 14 Pfund wiegen, daß dazu über 3 Pfund Decke pro Mille gebraucht wird, und wenn ein Kollege die Arbeit machen will, wie der Fabrikant sie verlangt, er im höchsten Falle pro Woche 10-12 Mk. verdienen kann. Wären sämtliche Arbeiter organisiert gewesen, hätte man diesem Fabrikanten eine würdige Behandlung seiner Arbeiter lernen können. Der zweite Vorfall spielte sich in der Rimmingschen Zigarrenfabrik ab. Dort hat sich ein Arbeiter, kein Kollege, erboten, einem Kollegen, mit Genehmigung und in Gegenwart des Fabrikanten, Ausschuß zu machen. Dieser Zigarrenmacher (der Werkmeister war erkrankt), Jakob Sie- big aus Redarhausen, der den schönen Lohn von 10 bis 12 Mk. wöchentlich mit Handarbeit (Lohn 9 Mk. pro Mille) verdient, hat einem Kollegen in Gegenwart des Fabrik- anten die Arbeit getadelt und 50 Stück Ausschuß dem Kol- legen von einer Lieferung von 300 Stück ausgesucht. Aber das traurige Verhältnis sind hier noch vorhanden. Aber das kommt nur infolge der Gleichgültigkeit und Lässigkeit der Tabakarbeiter vor. Wäre jeder Tabakarbeiter oder nur der größere Teil organisiert, kämen solche Vorkommnisse nicht mehr vor. Raufft Euch auf, Ihr Tabakarbeiter, tretet in den Deutschen Tabakarbeiterverband ein. Denn nur durch straffe Organisation kann sich unser trauriges Los besser gestalten. Wenn wir immer lässig und gleichgültig bleiben, wird auch unsere wirtschaftliche Lage immer unerschütterlicher und das Unter- nehmen erlaubt sich immer mehr gegen uns, bis das letzte Lebensmark ausgefressen ist. Darum schart Euch alle unter das Banner der gemeinschaftlichen Bewegung. Freiwillig wird uns nichts gegeben, wir müssen fordern, und kämpfen nur in geschlossener Reihe.

Vereinsteil.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabak- arbeiter Deutschlands.

Geschäftstotal: Hamburg-Nielsenhorst, Neoplatz 5, 1.
Ausschub: D. Sibow, Brandenburg a. S., Kurze Straße 8.
Schiedsgericht: Th. Jungbluth, Hamburg, Delmühle 21.
Eingegangen: Barmbed 180 Mk., Kavlsruhe 88.58 Mk.,
Hamburg 850 Mk.
Zusätze: Grabow 25 Mk., Lübed 50 Mk. — Krankengeld:
90 Mk. — Sterbekasse: 50 Mk.
Hambura, den 5. Dezember 1904. W. Otto.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das
Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen,
Marktstraße 18, II., zu adressieren.
Geld-, Einschreib- u. Wertsendungen nur an W. Nieder-
Wolland, Bremen, Marktstraße 18, II.
Für den Ausschub bestimmte Zuschriften sind an Heinrich
Meißner, Hannover, Lange Str. 1, II. zu adressieren.

Bekanntmachung.

Das Mitglied J. S. Wilke aus Selke, Ser. I, 12691, verlei-
te, ohne sich abgemeldet zu haben, von Bremen ab, J. S. Wilke muß
deshalb 1 Mk. Strafe zahlen und hat kein Anrecht auf Arbeitslosen-
unterstützung.

Bremen. Der Vorstand.

Vom 30. November bis 6. Dezember 1904 sind folgende Gelder
bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
24. November. Getford	75.—
28. Speier	300.—
30. Waldheim	200.—
30. Meydt	11.—
2. Deabr. Brandenburg	150.—
3. Johannsgeorgenstadt	100.—
4. Hamburg	400.—
4. Erfenberg	40.—
4. Gleda, D. Kämmerer	5.—
5. Bries i. Schl.	50.—
5. Barmbed	350.—
5. Ottenen	400.—
5. Jostedt	100.—

B. Freiwillige Beiträge:

29. November. Neumünster, C. Jürs	10.—
29. Luxemburg, L. Poncin	6.20
1. Dezember. Burgsteinfurt, B. Jülicher	5.80

C. Mitglieder, welche ihre Beiträge an die Hauptkasse eingesandt haben:

29. November. Bries, Ser. I, 28174	7.15
4. Dezember. Steudera i. Westd., Ser. I, 28182	6.80

Der Beschub der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder
gleichmäßig Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu
senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.
Etwasige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem
Untersignierten einbringen.

Erzucht die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu
machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.
Bremen, den 6. Dezember 1904. W. Nieder-Wolland,
Marktstraße 18, II. Kassierer.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für Eisenberg: Otto Degener als 1. Bev., Heinrich Hermann
als 2. Bev., Paul Heinicke als 3. Bev.; Arno Raumann, Gustav
Dabe, Bruno Henschel als Kontrolloren.
Für Erfenberg: Wilh. Freigang als 1. Bev.

Provisorisch aufgenommen sind:

Albert Wernner, Marie Korzenz aus Herzberg a. S. (168)
Adolf Müde aus Schwabine, Herrn. Archner aus Sagan (3. N.),
Gust. Ritter aus Mühlberg a. E. (404)
Martini: Stettin aus Erlenbach, Herrn. Rädert aus Hell-
bronn. (150)
Joh. Spiegel aus Bradel, Aug. Schüller, Karl Ged aus
Soest. (?)
Gust. Schölz aus Gräfenhainichen. (162)
Fritz Temann aus Herford. (44)
Adam Wilh. Ehmer aus Hainstadt, Kaspar Juner aus Nostack,
Eva Hofmann aus Kl.-Küheim, Antonie Jenior aus Kl.-Steinheim,
Heinr. Gamm aus Rüdigen, Eva Dabach aus Hanau. (159)
Willi Hebel aus Goppfarsgrün. (212)
Heinr. Götten aus Bremen. (84)
Marie Elisabeth Blumhöhr, Magdalena Gunkel, Anna Marie
König geb. Kemmerer, Anna Barbara Roth geb. Winter aus Klein-
Küheim. (473)
Georg Stephan, Anna Weiß, Magdalena Bücher, Julius Kieder
aus Altküheim. (6)
Katharina Wittmann aus Markt-Brud. (15)
Otto Kühne aus Eidinghausen, Karl Johannmeier, Otto Theraff,
Wilh. Poltschulte, Aug. Schöning, Herrn. Pieker aus R.-hne. (289)
Luise Hemmerling, Anna Hemmerling, Klades Klades, Anna
Hengstmann aus Stahurt, Anna Raumann, Martha Hellmuth,
Minna Kurin, Anna Barth, Minna Schramm, Berta Kluge aus
Neudorf i. A.-halt. (222)
Hermann Schüze aus Nordhausen, Heinrich Ross aus Düsseldorf,
Gedwig Wittger, Dorothea Rude, Anna Gans, Mathilde Leiff, Johanne
Wittger aus Mühlhufen i. Thür. (214)
Rob. Schimanski aus Schwiebus (3. N.). (92)
Lorenz Hemmerich aus Versbach, Leonhardt Schmäler aus
Oberdachtellen. (377)
Emma Kühn aus Schöna. (184)
Berta Freund, Antonie Kösch, Helene Wolf aus Erfenberg. (121)
Emma Zirkert, Ida Steeger aus Schwelblich. (314)
Nik. Leble aus Birnbaum. (9)
Friedrich Pieker aus Emmerich a. Rh., Wilhelm Brendel aus
Tafelberg (3. N.). (197)
Marie Klehr geb. Dahm aus Philippsburg, Karl Schwarz aus
Hohenhausen, Marie Weiser aus Reunirichen, Sulanna Schmitt geb.
Glahmann, Elisabetha Seiler, Marie Maier, Marie Baumann geb.
Eiger, Katharina Wehling geb. Bert, Katharina Schreiner, Marie
Dritschler, Luise Franz, Elise Scherer, Karollina Reich, Margarete
Häner geb. Gutz, Marie Hoffmann, Anna Jahn, Elise Klehr geb.
Köpel, Sophie Basorich, Marie Jahn, Pauline Grimm, Emma Oser,
Elise Bredt, Elisabetha Schwager, Marie Schön geb. Benz aus Speier,
Kosa Schilling geb. Horn aus Hof, Marie Dritschler aus Eckenborn,
Anna Herbst geb. Herbold aus Mannheim. (382)
Wilh. Fabria aus Hottelst, Heinr. Dreßig aus Neumünster
(beide 3. N.), Otto Huth aus Oramienbaum. (70)
Friedrich Blathmann aus Osterholz. (834)
Karl Bruch, Nikolaus Christ, Bernhard Lehrenbach, Emil Wiedler,
Emil Todemann, Albert Wagner aus Seelbach, Karl Schäfer aus
Steinbach, Thomas Weil aus Schuttertal, Anna Schreiber aus Stein-
bach, Ernst Holzelt aus Koburg, Joseph Benz, Elisabeth Kurz geb.
Lang aus Bahr. (208)
Karloline Köhler, Emma Korchen geb. Witt aus Bruchsal,
Christine Bed aus Helmheim, Theresia Engelbach aus Barnhärt
(am Böh), Eva Ruder aus Hohenheim (3. N.), Käthe Schwaner
aus Untergrombach, Emilie Pölzer geb. Reeb aus Hiltheim, Anna
Frel, Marie Fütterer aus Karlsruhe. (178)

Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen
wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei
dem Untersignierten einbringen.

Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:

In Giesfeld: Bei A. Engels, Petstr. 10, II. Zu jeder
Tagelohn.
Als Obmann der Vorortskommission wurde gewählt:
In Giesfeld: Franz Kamola, Rabenberg 5, pt.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Euerer Versammlungen zahlreich!)
In Giesfeld: Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 10 Uhr,
im Hannebrod an bekannter Stelle. Tagesordnung: 1. Annahme
neuer Mitglieder. 2. Verschiedenes. — Um 2 Uhr nachmittags bei
Wirt Berling. Kollegen! Es ist dringend notwendig, Eure Ver-
sammlung pünktlich zu besuchen, weil um 4 Uhr nachmittags eine
öffentliche Vollversammlung auf der Wilhelmshöhe stattfindet. Es
ist auch hier Pflicht jedes Kollegen, zu erscheinen.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Düsseldorf: Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 10 Uhr,
im Vereinslokal, Ratinger Straße 19. Tagesordnung baselbst. —
Um vollständiges Ersuchen wird gebeten.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Hilenburg: Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 4 Uhr,
im Livoli. Tagesordnung: 1. Lohn- und Arbeitsverhältnisse einiger
Fabriken. 2. Diskussion über die Rententassenversammlung. 3. Wahl
der Kartelldelegierten. 4. Verschiedenes. — Es ist Pflicht eines jeden,
die uns noch fernstehenden Kollegen in diese Versammlung mit ein-
zuführen.
J. V.: Der Bevollmächtigte.

In Soburg: Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 2 Uhr,
im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Kartellbericht. 2. Verschiedenes.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Sprunge: Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 2 Uhr,
bei Gastwirt Südkmann (früher Lüttemeyer) in Welterenger. Tages-
ordnung wird baselbst bekannt gegeben. — Kollegen, die nicht dem
Verbande angehören, sind sehr willkommen.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Nordhausen: Montag, den 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr,
kombinierte Mitgliederversammlung der Zahlstellen Nordhausen,
Salza, Heisterode und Kl.-Werther. Tagesordnung: 1. Firma
Grimm u. Triepel kontra Genossenschaft. 2. Verschiedenes. 3. Ab-
rechnung der Zahlstelle Nordhausen vom 3. Quartal.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Bassei: Sonnabend, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, im
Lokale des Herrn A. Nemenkneider, Schäfergasse 14. Tagesordnung
wird in der Versammlung bekannt gegeben.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Giesfeld: Sonntag, den 18. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Walmeier, Weberstr. 5. — Pünktliches Er-
scheinen ist unbedingt notwendig. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Giesfeld: Montag, den 19. Dezember. — Die Monats-
versammlungen finden von jetzt ab Montags statt.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Jost: Sonnabend, den 7. Januar 1905, abends 8 1/2 Uhr,
bei Wieselenthal. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt
gemacht. — Es wird erucht, bis dahin die restierenden Beiträge zu
begleichen, andernfalls der § 15, Abs. a, des Statuts in Anwendung
gebracht werden wird.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

Reusatz a. Od. Den reisenden Mitgliedern zur Nachricht, daß
bis auf weiteres die Arbeitslosenunterstützung
nur abends von 7 Uhr an bei J. Czinsolord in Kuffel bei
Reusatz a. Od. (am Landgraben) ausgezahlt wird.
J. A.: Der Bevollmächtigte.

Rohtabake
 in grösster Auswahl zu äusserst billigen Preisen.
Albert Steen, Bremen
 Filiale: Berlin N., Linienstr. 203/4, Ecke Rosentaler Str.
 Bitte Preisliste zu verlangen.
 Versand nur unter Nachnahme.

Telegramm!!
Grosser Umsatz! Roh-Tabak. Kleiner Nutzen!
 Wiederum kaufe ich unter günstigsten Bedingungen aus erster Hand einige grössere Partien Tabake und bin dadurch in der Lage, meiner ausgedehnten Kundenschaft zu **ausserordentlich billigen Preisen** wirklich selten dagewesene Angebote zu machen und gebe jedes gewünschte Probequantum, so lange der Vorrat reicht, ab.
26 Seronen Havanna, große, reelle, blattige, leichte wollige Einlage, tabellos in Brand und Qualität, 85 Pfg.
14 Ballen St. Felix-Decken (Patent Fino), vorzügliche Deckkraft u. Qualität, feine braune Farben, zart u. breitblättrig, garantiert schneeweisser Brand, daher besonders zu empfehlen, 150 Pfg.
6 Ballen St. Felix-Decken und Umblatt, tabellos in Brand und Geschmack, 110 und 120 Pfg.
8 Ballen St. Felix-Umblatt und Einlage, feine, leichte, blattige Gewächse, tabellos in Brand und Qualität, 90, 95 und 100 Pfg.
18 Kisten Seedleaf-Umblatt, groß und breitblättrig, enorm leicht im Gewicht, tabellos am Blatt brennend, 90 Pfg.
8 Ballen Sumatra-Decken, 2. Länge Vollblatt, ganz dunkle Farben, schneeweisser Brand, 170 Pfg.
8 Ballen Java-Decken und Umblatt, 1. Länge, hellbraune Farben, zartes, wolliges Blatt, schneeweisser Brand, 110 Pfg.
6 Ballen Sumatra-Umblatt, 3. Länge Vollblatt, enorm vorteilhaft, flott im Brand, 95 Pfg.
3000 Pfund Carmen-Umblatt, leicht u. tabellos im Brand, 75 Pfg.
 Außerdem empfehle noch **Sumatra-Decken** in allen Farben und Längen, von 110-350 Pfg.; **Java- und Vorstenland-Decken** 140, 150, 180, 200 Pfg.; **Mexiko-Decken** 200 Pfg.; **Java-Umblatt** 90, 85 Pfg.; **Domingo-Umblatt** 85, 90, 100 Pfg.; **Carmen-Umblatt** 75, 80, 90, 100 Pfg.; **Losgut**, extrafeine Mischung bester Original-Tabake, meist Umblatt, 75 Pfg.; **Wickelformen**, gerabe Fassons, 20-50 Pfg.; **Zigarrenband**, Halbseide, pro Rolle 75 Pfg.
 Preise per Pfund verzollt. — Versand nur unter Nachnahme.
J. H. Koopmann, Bremen
 Fernsprecher 3946. Neustadtswall 36. Fernsprecher 3946.

Hans Wittig
 Bremen 2. * Bremen 2.
 Empfehle zu billigsten Preisen:
Sumatra, Decke, 125, 140, 150, 160, 180, 200, 210, 225, 250, 260, 275, 300, 325, 350, 375, 400, 450 Pfg. — **Java, Decke**, 130, 135, 140, 150, 160, 180 Pfg. — **Java, Umblatt**, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125 Pfg. — **Java, Umblatt und Einlage**, 80, 85, 90 Pfg. — **Mexiko, Decke**, 250, 300, 350 Pfg. — **Havanna** 120, 150, 180, 200, 250, 300, 400 Pfg. — **Brasil, Decke**, 150, 180, 200 Pfg. — **Brasil, Umblatt und Einlage**, 85, 90, 100, 110, 120 Pfg. — **Carmen, Umblatt**, 85, 90, 100, 105 Pfg. — **Domingo, Umblatt**, 80, 90, 95, 100 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt**, 85, 90, 100 Pfg. — **Losgut, gemischte Original-Tabake**, 75, 80, 85 Pfg.
 Ferner empfehle deutsche Tabake, prima Ware.
Elsässer Rebut 80 und 85 Pfg.
 Preise per 1/2 kg verzollt. — Versand unter Nachnahme.
 Kredit nach Uebereinkunft.

!Roh-Tabake!
 und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei
L. Cohn & Co., Berlin N. 54
 Brunnenstrasse 24
 Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branchen.
 Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.
 Jede Fassung stets am Lager.
 Preisliste 22 mit ca. 1000 Abbildungen kostenlos sofort!

Roh-Tabak!
 Empfehle besonders preiswert, verzollt, fracht- und portofrei:
Sumatra . . . per Pfd. 1.10-5.00 M. **Yara-Cuba** . . . per Pfd. 1.30-3.00 M.
Borneo . . . " 1.10-4.00 " **St. Fel.-Bras.** . . . " 0.85-2.40 "
Java . . . " 1.00-3.00 " **do. geschnitten** . . . " 0.90-1.10 "
Havanna . . . " 1.30-7.00 " **Seedleaf** . . . " 0.90-1.40 "
Mexiko . . . " 1.00-4.00 " **Domingo** . . . " 0.80-1.30 "
Bibundi . . . " 1.40-1.50 " **Carmen** . . . " 0.90-1.50 "
 Versende von 9 Pfd. an nur unter Nachnahme und nehme nicht konvenierende Tabake anstandslos zurück.
Adolph Hirsch
 Altona bei Hamburg, Reichenstrasse 18.

Glas-Christbaumschmuck
 aus erster Hand, reichsortiertes Sortiment I gegen Einförmigkeit **Mk. 5** (Nachnahme 5.80), enthält 315 Stück bessere Sachen: acht versilberte Atlas- u. Panorama-Kugeln, läutende Glöckchen, Früchte, Schneeballen, japanische Lampe, Leuchtblume, große Baumpitze mit Silberhelm usw. — Sortiment II 124 Stück grössere Sachen zum selben Preis. Beiden Sortimenten füge gratis eine hervorragende Neuheit: Fruchtvasse, 20 cm hoch, mit Blumenbukett, 1 Engel und 2 Paket Lametta bei. — Sortiment III **Mk. 4**, Nachnahme 4.80, enthält 276 Stück meist oben angegebene Sachen, wird auf Wunsch auch geteilt.
 Für Händler Sortimente von 8 Mk. und höher.
Max Heumann, Lauscha, S.-M., Nr. 100.

Berücksichtigen Sie
 dies ausnahmsweise billige Angebot!
Sumatra-Losgut zu Deckblatt
 nur feine weißbrennende Marken, gebe freibleibend das Pfund für **110 Pfg.**, netto 9 Pfd. frei geg. Nachn. für **10 Mk.**, überhaupt **Rohtabak billig!**
J. G. EINERT
 Braunschweig.

Rohtabak.
Decke Nr. 5230
 rötlich hell, reinfarbig
1. Länge Vollblatt
 unter 1 1/2 Pfd. bedend
à Mk. 2.00 verzollt.
 Kredit nach Uebereinkunft.
 Größtes Lager in Wickelformen.
W. Hermann Müller
 Berlin O.
 Magazinstrasse 14.

Roh-Tabak.
 Sumatra-Decke 125, 135, 160, 200, 210, 240, 250, 275, 300, 350, 400, 500 Pfg.
 Sumatra-Umblatt 115, 125, 130 Pfg.
 Vorstenland-Decke 145, 175 Pfg. schwarzgrau
 Java 85, 90, 100, 115, 120, 125, 130 Pfg.
 Brasil 80, 95, 100, 105, 110 bis 200 Pfg.
 Carmen, Domingo, Seedleaf 85, 95, 110 Pfg.
 Cuba 100, 300 Pfg. — Havanna 80, 135 Pfg.
 Mexiko-Decke 185, 375, 450 Pfg.
 Pa. Losgut 80 Pfg., Paraguay 85 Pfg.
 Inländische Tabake 65, 70, 75, 80 Pfg.
 Preise ausgewogen m. 3% Cassa-Conto.
 Kredit nach Uebereinkunft.
S. Hammerstein Filiale
 Vertreter: Gustav Boy
 Berlin N., Brunnenstr. 183.

Heinrich Franck
 Berlin N., Brunnenstr. 185.
 Gegründet 1879.
 Beachten Sie
 Ihren eigenen Interesse
 die eigene Zeit
 heutigen Tag-Mittel!

C. Strohmann
 Bremen.
Rohtabake.
 Sumatra in allen Längen u. Farben 120, 140, 165, 180, 200, 250, 300 bis 450 Pfg.
 Havanna 250, 300, 400 bis 600 Pfg.
 Felix Brasil 90, 100, 120, 150-200 Pfg.
 Vorstenlanden 150, 180, 200 Pfg.
 Mexico 200, 250, 300 Pfg.
 Java 90, 100, 120, 130 bis 200 Pfg.
 Seedleaf 90, 100, 120 Pfg.
 Domingo 80, 85, 90, 100 bis 120 Pfg.
 Carmen 80, 85, 90, 100 Pfg.
 Losblatt, rein amerif. Tabake, blattig, garantiert gesund, 75 u. 80 Pfg.
 Preise per Pfund verzollt. — Versand nur gegen Nachnahme.

M. Michelsen & Co.
 Hamburg 6.
Rohtabake.
 Wir empfehlen als besonders preiswert (Preise per Pfund verzollt):
Brasil, hervorragende Qualität, 1,00 bis 1,50 Mk.
Sumatra, tabelloser Brand, vorzüglich bedend, 1,10, 1,15, 1,60, 1,80-2,80 Mk.
Seedleaf, Ia. Qualität, 1,00, 1,20 Mk.
Yara-Cuba } von 1,20-2,50 Mk.
u. Havanna }
Losgut (gesund) 0,80 Mk.
 Versand nur unter Nachnahme. — Nicht-gefallendes nehmen anstandslos zurück.

Noch ein hübsches Weihnachtsbuch kann durch die Expedition des **Tabakarbeiters**, Leipzig, **Zauscher Straße 19/21**, bezogen werden:
Karl Ewalds
Ausgewählte Märchen.
 Neue Ausgabe.
 Kartoniert 1 Mk., eleg. geb. 1,50 Mk. (Porto 20 Pfg.)
 Diese Märchen sind ihres gebiegenen naturwissenschaftlichen Inhaltes halber auch für Erwachsene recht geeignet.

Rohtabakhandlung
Scheunig & Co.
 Bankstrasse 12 Dresden-A. Nähe Georgsplatz
 empfiehlt neben Engros noch
Detail-Verkauf
 von
Sumatras, Javas
Brasilis, Carmen u. m.
 in billigsten Preislagen.

Carl Rother & Rode
Rohtabak-Handlung
 Breslau I., Hummerlei 26.
Spezialität: ff. Sumatras.
 Grossartiges Lager sämtl. Tabake zur Zigarrenfabrikation.
 Billigste Preise. — Streng solide Bedienung. — Bei Aufträgen von 20 Mark an 3% Sconto. — Versand an Unbekannte nur unter Nachnahme. — Umtausch gern gestattet.

En gros. **Rohtabak** En détail.
F. W. Helmecke, Magdeburg.
 Grosse Auswahl! Billigste Preise!
 Preisliste gratis und franko.

Brinkmeier & Co., Bremen.
Roh-Tabak Gelegenheitskauf.
 Hochfeine Partie
Vorstenlanden-Decker
 I Vollblattlänge — Qualitätstabak
verzollt nur 160 Pfg. per Pfund.
 Man verlange Preisliste Nr. 13 gratis u. franko.

Roh-Tabak. Roh-Tabak.

Sumatra Pfd. 1.00, 1.10-5.00	Seedleaf Pfd. 0.90, 1.00-1.30
Borneo " 1.10, 1.30-6.00	Domingo Pfd. 0.90, 1.00-1.30
Java " 0.90, 1.00-3.50	Feinschnitt für Cigarillo-
St.-Fel.-Bras. Pfd. 0.90-2.50	Fabrikation . . . Pfd. 1.-
do. geschnitten " 0.80-1.00	rein Havanna " " 1.40
Havanna Pfd. 1.40, 1.60-7.00	Losgut (Aufarbeiter) " " 0.85
Yara-Cuba Pfd. 1.00-3.20	Havanna-Gras " " 1.00

Hengfoss & Maak
 Altona-Ottensen.
 Filiale: Berlin NO., Keibelstrasse Nr. 34.

Ganz umsonst und portofrei
 kann sich jeder von uns für entsprechenden Wert Waren erwerben. Man verlange neuesten Prachtkatalog mit 3500 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franko (ohne Kaufzwang). Derselbe enth. grosse Auswahl in Herrenketten, ferner grosse Auswahl in
Gebrüder Bell, Gräfrath
 bei Solingen.
 Ältestes Fabrikverandhaus am Platz.
 Gegründet 1876.
 Damen-Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringen, Taschen- uhr, Regulatoren, Wecker, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuss- u. Stichwaffen, Wagen, Sensen, Beben- od. Gartenschere, Gärtnermesser, Brot-, Schlacht-, Gemüsee-, Hack- u. Wiegemesser, Taschenmesser, Rasiermesser, Tafelmesser u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderscheren, Haarschneidemaschinen, Rasierutensilien, Musikinstrumente, Schmuck- u. Haushaltungsartikel, Kinderspielwaren u. Christbaumschmuck etc. Gleichzeitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte u. Qualität unserer Waren überzeugen kann, franko prima Nickel-Uhrkette No. 695 wie Zeichnung ca. 2 1/2 cm lang, mit Kompass i. Schieber u. 2 Quasten-Anhängern für nur Mark 2.-, 14 Tage zur Ansicht. Besteller verpflichtet sich, den Betrag in angegebener Probeweise einzusenden od. die Uhrkette zu retournieren. — Mehr wie 1 Stück nur gegen Nachnahme. Bitten reuen auf unsere Firma zu achten. Katalog enthält Neuheiten in Handwerkerketten.

1 Probemesser umsonst
 geben jedem, der unsere Ware noch nicht kennt und gewillt ist, bei guter Lieferung von uns zu kaufen. Senden Sie 30 Pfd. Briefmarken (für Porto etc.) ein, so erhalten Sie ein elegantes Taschenmesser mit 3 prima Klingen, Heft fein geprägt in Altsilberoxyd, nebst reichhaltigem Katalog umsonst u. frei.
Saam & Co. Stahlwaren-fabrik Solingen. **Foche 131**
Partie Losblatt
Sumatra u. Java
 hochfein in Qualität, so lange Vorrat reicht zu 1.20 bis 1.60 M per Pfund.
A. Gries
 Krefeld.
 Paul Firniss aus Oppeln, Rudolf Weiss aus Schwedt, um eure Adresse bittet baldigst wegen besonderer Angelegenheit Reinhold Fliegel, Gibau i. Sa.

Ueber Streiks und Aussperrungen.

Man darf Streik und Aussperrung nicht auf die gleiche Linie stellen, man darf nicht sagen, daß der einzige Unterschied zwischen Streik und Aussperrung der sei, daß bei dem ersten der Kampf von den Arbeitern, bei der letzteren der Kampf von den Unternehmern eröffnet wird. Zwischen beiden ist ein himmelweiter Unterschied. Der Streik stellt einen Teil des Ringens der Arbeiterklasse nach besserer Lebenshaltung dar. Er bedeutet das Bestreben Tausender von Menschen, sich eine bessere Lebenshaltung zu verschaffen, sich eine Reihe bisher verlagter Genüsse zugänglich zu machen, den Arbeitern die Gesundheit zu erhalten und ihr Leben zu verlängern, den Eltern die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder besser zu ernähren und besser zu erziehen.

Die Aussperrung will das Gegenteil von all dem. Bei ihr handelt es sich um nichts anderes, als eine große Anzahl von Menschen auf einer niederen Lebensstufe festzuhalten, wenn nicht gar sie noch zu verschlechtern. Es handelt sich oft um nichts anderes, als nicht eine Schmälerung des Profits eintreten zu lassen oder gar nur deshalb, nicht nachzugeben, damit die verhasste Organisation der Arbeiter mit ihren Forderungen nicht Recht behalte. So ethisch hoch im Klassenkampf der Streik steht, so tief steht die Aussperrung und so verwerflich ist sie für den, der für die stetige Fortentwicklung der Menschheit eintritt.

Die Aussperrung wird gerade in Deutschland das liebteste Kampfmittel des Unternehmertums. Die Zusammenstellung der Generalkommission weist seit 1900 nicht weniger als 208 Aussperrungen nach, die 75 644 Arbeiter betroffen haben; davon entfallen auf das letzte Jahr allein 82 Aussperrungen mit 45 763 Aussperrten. Das Anwachsen der Aussperrungen ist unverkennbar. Im Jahre 1900 waren es 46, 1901 nur 35, dafür aber 1902 schon 56 und 1903 gar 82. Die Zahl der Aussperrten ist von 6791 im Jahre 1902 auf 45 763 im Jahre 1903 gestiegen.

So ist die Aussperrung in Deutschland eine soziale Erscheinung geworden, über deren Erheblichkeit man sich nicht täuschen darf. Sie ist eine Folgeerscheinung der Arbeitgeberverbände, die ja auch die Unternehmer einseitiger und brutaler machen und deren ausgesprochenen Zweck die Bekämpfung der Arbeiterorganisationen ist.

Jeder Arbeiter, der heute in Deutschland Forderungen an den Unternehmer im Verein mit seinen Arbeitskollegen stellt, beschwört die Gefahr einer Aussperrung herauf. Es gibt wenige Unternehmer, die sich überhaupt auf Unterhandlungen einlassen, wenn sie nicht in einer großen Zwangslage stehen, und das Charakteristische an dem Vorgehen der Unternehmer ist ja, daß sie fast bei jeder Aussperrung die Intervention und Entscheidung eines unabhängigen Schiedsrichters abgelehnt haben, während die Arbeiter immer bereit waren, sich einem Schiedspruch zu unterwerfen. Dabei ist das ganze Gebaren der Unternehmer auch von ihrem Standpunkte aus unvernünftig; denn die Aussperrungen enden nur zum geringen Teil mit einem Erfolg der Unternehmer.

Die Organisation der Arbeiter scheint heute bereits stark genug zu sein, um den wirtschaftlichen Belagerungszustand, in den das vereinigte Unternehmertum sie versetzt hat, auszuhalten und erfolgreich zu bekämpfen. Aber die Angriffe der vereinigten Unternehmer bewirken auch, daß in immer weiteren Reihen mit Sicherheit die Ueberzeugung von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Arbeiter getragen wird, und so dient auch die Waffe der Aussperrung, freilich sehr gegen den Willen derer, die sie gebrauchen, dazu, den Aufstieg der Arbeiterklasse zu fördern.

(W. A.-S.)

Die österreichischen Tabakarbeiterinnen.

Ganz bedeutende Fortschritte hat die Organisation der Tabakarbeiterinnen in Oesterreich gemacht. Es wurde über die Anfänge dieser Organisation berichtet und hervorgehoben, wie wertvoll es ist, gerade diese Arbeiterinnen — f. k. Staatsarbeiterinnen — zu organisieren.

Drei Jahre sind es her, seit die ersten nennenswerten Versuche gemacht wurden, lokale Fachvereine der Tabakarbeiterinnen Oesterreichs zu gründen und schon im Sommer dieses Jahres bestanden zwölf solcher Organisationen, die sich nunmehr zu einer Reichsorganisation mit einer Zentralleitung in Wien zusammengeschlossen haben. 3000 Mitglieder gehören dieser Zentralorganisation bereits an und unermüdblich wird an dem weiteren Ausbau dieser Frauenorganisation gearbeitet. Nur mehr die Arbeiterinnen der nichtdeutschen Fabriken stehen außerhalb der Organisation, doch sind alle Vorbedingungen vorhanden, auch diese in nicht allzu ferner Zeit der Gesamtorganisation anzugliedern. Die Tabakarbeiterinnen-Organisation hat eine ganz eigene und interessante Entwicklung durchgemacht. Fabrikrevolten waren gang und gäbe; geschah den Arbeiterinnen ein Unrecht, sei es, daß die Vorgelegten fortgesetzt schlechtes Material zur Verarbeitung gaben, was eine Lohnverminderung bedeutet, oder daß ein Vorgelegter sich ausnehmend roh und brutal benahm, so wurde sofort die Arbeit eingestellt, die Arbeiterinnen versammelten sich im Hofe und erhoben ihre Forderungen. Gar mancher Vorgelegte mußte verfehrt werden, weil die Arbeiterinnen auf diese Art seine Entfernung erzwangen.

Eine interessante Episode spielte sich noch im letzten Sommer ab. In Laibach in Krain (auch eines von den „im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern“) verlangten die Arbeiterinnen die Entfernung des mißliebigen Fabrikdirektors. Sie stellten die Arbeit ein und ließen nach Wien zur Generaldirektion telegraphieren, es möge jemand kommen und ihre Beschwerden entgegennehmen. Den Direktor trafen sie auf der Straße, sie warfen ihn zu Boden, und die Polizei, die kam, um „Ordnung“ zu machen, wurde in die Flucht geschlagen und mit Steinwürfen verfolgt. Ein Hofrat kam und sicherte den Arbeiterinnen Gewährung ihrer Forderungen zu, wenn sie ruhig zur Arbeit zurückkehrten. Diese Arbeit

steht noch außerhalb der sozialdemokratischen Organisation und die 30—40 Männer, die in der Fabrik beschäftigt sind, gehören einem Fachverein an. Arbeiterinnen sind 2000 beschäftigt. Eine andere Episode spielte sich in zwei anderen Orten ab. In Joachimsthal im böhmischen Erzgebirge sollten Zigarettenmaschinen aufgestellt werden. Darob ein Aufstand unter den Arbeiterinnen. Die Frauen des ganzen Ortes und seiner Umgebung sind nämlich durch Generationen in der Tabakfabrik beschäftigt und die Frauen fürchteten, durch die Einführung der Maschinen werde der Bedarf nach neuen Arbeitskräften schwinden. Viele warteten schon auf Aufnahme ihrer Kinder. Also wurde die Arbeit eingestellt und verlangt, die Maschinen müßten nach Wien zurückgeschickt werden. Die Arbeiterinnen setzten ihren Willen durch — und die Maschinen kamen nach Sternberg. Sternberg hat eine gute starke Organisation, die Arbeiterinnen sind gute Genossinnen, sie setzten sich mit dem Vertrauensmann der Partei in Verbindung, und nach manchen Stürmen in der Fabrik wurde eine Deputation zur Generaldirektion nach Wien geschickt. Der Generaldirektor, ein Hofrat, empfing die Deputation und machte das Zugeständnis, wenn die Arbeiterinnen der Aufstellung der Maschinen keine Hindernisse bereiten, werde er veranlassen, daß 70 neue Arbeitskräfte eingestellt werden. Die Arbeiterinnen kehrten demnach mit einem vollen Erfolge nach Hause zurück. Nicht immer endete alles so in Frieden. Es gab auch viel härtere Stürme.

Einige Fabrikdirektoren würden gerne die Organisation vernichten, wenn sie nicht schon zu mächtig geworden wäre. Im Zentralverein vereinigt arbeiten die Tabakarbeiterinnen ruhig und zielbewußt an dem Ausbau ihrer Organisation. Seit dem 15. November haben sie auch ein eigenes Fachblatt, und man kann ruhig sagen, daß diese gewerkschaftliche Frauenorganisation zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Die organisierten Tabakarbeiterinnen sind aber nicht nur Gewerkschaftsmitglieder, sie sind auch Sozialdemokratinnen. Ein Mitglied des sozialdemokratischen Frauenreichsmitglieds ist Vorstandsmitglied des Zentralvereins der Tabakarbeiterinnen.

Gewerkschaftliches.

Bredereiche (Kreis Templin). Bei der Firma *Maaß* hier selbst bestehen Lohn Differenzen. Zugang ist streng fernzuhalten.

Biruban. Der Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, indem bei der Firma *Carl Mathei* Streik ausgebrochen ist.

Frankfurt a. M. Die Kollegen werden ersucht, nur bei dem Bevollmächtigten um Arbeit nachzusuchen, indem sie hier alles auf Arbeit bezügliche erfahren können. Bei der Firma *Schleicher*, Bergerstraße 118, bestehen Differenzen infolge unrechtmäßiger Entlassungen.

Freiberg. Die Sperre über die Fabrik *A. Collenbusch* ist vorläufig aufgehoben worden, der Zugang ist dadurch bis auf weiteres wieder frei. J. A.: Der Vertrauensmann.

Halberstadt. Der Zugang ist fernzuhalten, da alle Tabakarbeiter ausgesperrt sind.

Kottbus. Zugang ist wegen Lohn Differenzen streng fernzuhalten. Umschauen ist untersagt, etwa vorhandene Arbeit wird vom 1. Bevollmächtigten *W. Vogel*, Weinbergstr. 5, nachgewiesen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Schönlank. Da bei der Firma *S. M. Eppenstein u. Söhne* sämtliche Arbeiter in Ausstand getreten sind, wird gebeten, den Zugang streng fernzuhalten.

Templin. Ueber die Firma *C. Stemmwedel* ist die Sperre verhängt; vor Zugang wird gewarnt.

200 000. Eine Auflage von über 200 000 Exemplaren hat die Deutsche Metallarbeiterzeitung mit der Nummer 49 erreicht und damit den Beweis erbracht, in welch kurzem Zeitraum eine moderne Gewerkschaftsorganisation ihre Mitgliederzahl in die Hunderttausende mehrt. 13 Jahre besteht der im Frühjahr 1891 zu Frankfurt a. M. gegründete Metallarbeiterverband, dessen Mitglieder mit Stolz auf die in einer kurzen Spanne Zeit erzielten Errungenschaften blicken können. Das Gauslein derer, die bei der Gründung mit dabei waren, ist nicht mehr groß, denn noch allzu stark ist in den Gewerkschaften der Wechsel der Mitglieder. Aber die nimmer ermüdende Kampfeslust der Ausstehenden ließ das Ziel nicht aus den Augen, darum sahen sie auch ihre Bestrebungen immer und immer wieder von schönen Erfolgen gekrönt. Die Metallarbeiterzeitung wurde im Jahre 1888 von dem langjährigen Reichstagsabgeordneten von Nürnberg, *Karl Grillenberger*, der selbst Metallarbeiter war, daselbst gegründet. Vom Gründungstage ab — den 15. September 1888 — bis zum Schlusse des Jahres erschien die Zeitung monatlich zweimal, im Jahre 1884 dreimal monatlich und vom 1. Januar 1885 ab wöchentlich. Die Zeitung war vorwiegend Publikationsorgan der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Sitz Hamburg, und der in den größeren Orten des Reichs bestehenden lokalen Fachvereine der Metallarbeiter, die durch das gemeinsame Organ lose Fühlung miteinander erhielten. Die Auflage der Zeitung war in den ersten Jahren des Bestehens sehr schwankend und wurde erst stabiler, als die Zeitung im Jahre 1891 in das Eigentum des Metallarbeiterverbandes überging. Im Jahre 1891 war die Auflage 18 600 Exemplare, 1892 27 000, 1893 28 000, 1894 34 700, 1895 35 000, 1896 50 400, 1897 60 200, 1898 77 300, 1899 89 200, 1900 103 800, 1901 108 200, 1902 130 600 und 1903 165 000. Da die Mitgliederzahl immer nur wenig geringer war, dürfte der Metallarbeiterverband mit Jahreschluss 1904 über 200 000 organisierte Metallarbeiter Herdenschau halten. Und diese große Schar organisierter Arbeiter bildet die Elite der in der Metallindustrie Beschäftigten, das selbst die schärfsten Gegner, die im Metallindustriellenverband vereinigten Unternehmer, anerkennen. Nach Millionen zählen schon längst die Werte, die diese Arbeiterorganisation durch ihre Tätigkeit auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete den Metallarbeitern Deutschlands gesichert hat, und ebenfalls nach Millionen die Leistungen an die Arbeiter.

Zehntausende von reisenden Metallarbeitern wurden vor der größten Not bewahrt, Zehntausenden von Familienvätern wurde es ermöglicht, in schlimmen Zeiten Frau und Kinder nicht im Elend sehen zu müssen. Auch den Metallarbeitern, die in Selbstsucht und Interesselosigkeit ihrer Berufsorganisation noch fernstanden, werden ohne ihr Zutun die Segnungen der Organisation zuteil, die verhindert, daß elende Verhältnisse noch schlechter wurden. Viele und große Kämpfe mußten geführt werden in den wenigen Jahren des Bestandes der Organisation, die sich oft Wochen und Monate lang hinzogen. So in Hamburg, Leipzig, Jberlohn, Berlin und anderwärts. Trotzdem nach hartnäckigem Ringen mancher Kampf verloren ging, kräftigte und stärkte sich die Organisation von Jahr zu Jahr. Die Beiträge wurden erhöht und betragen heute das Dreifache wie bei der Gründung, das Unterstützungswesen wurde ausgebaut und eine vorzügliche organisierte Verwaltung ermöglichte eine rastlose agitatorische Tätigkeit. Ein eignes Heim hat der Metallarbeiterverband bereits seit dem Jahre 1902, und seit Beginn des Jahres 1903 wird die Metallarbeiterzeitung, die bis dahin in der Nürnberger Parteidruckerei hergestellt wurde, in eigener Druckerei fertiggestellt. Fast hundert festangestellte Beamte erledigen die Verwaltungsarbeiten in den größeren Verwaltungsstellen, und weitere Hunderte von opfermütigen Arbeitern widmen ihre freie Zeit der Organisation. Die bisherige intensive Ausdehnung — in vier Jahren nahm die Organisation um 100 000 Mitglieder zu — bürgt dafür, daß die Metallarbeiter nicht ermüden werden, bis auch die übrigen 60 Prozent in der Metallindustrie Deutschlands beschäftigten Arbeiter ihrer Organisation zugeführt sind, die heute noch fernstehen. Wir wünschen dem Metallarbeiterverband, daß es ihm gelingen möge, den Weg zum dritten Hunderttausend so rasch zurückzulegen, wie es ihm gelang, das zweite Hunderttausend voll zu machen.

Den Nutzen der Organisation begreifen die Arbeiter sehr oft erst, wenn sie den Schaden davon haben, daß sie der Organisation den Rücken kehrten. Hierfür ein Beispiel: In *Altona*, einer Stadt von 39 000 Einwohnern im nordamerikanischen Staat Pennsylvania, die große Eisenbahnwerkstätten hat, mit 6—7000 Arbeitern, verdienen die Maschinenisten, Mechaniker, Zimmerleute 80, 90 und 100 Dollar (ein Dollar = über 5 Franken) pro Monat. Sie waren gewerkschaftlich organisiert. Jetzt, wo ihre Gewerkschaftsorganisation zum Teufel ist, verdienen sie 30 bis 40 Dollar.

Klassenkampf im Zentrumsturm.

Nicht einig wird sich das Zentrum über die Behandlung und Wertschätzung der christlichen Gewerkschaften. Protegiert werden dieselben von *M.-Glabbad* aus, wo sich die Zentralfstelle des katholischen Volksvereins befindet und wo die Arbeiteragitatoren des Zentrums ausgebildet werden. Aber schon selbst in *M.-Glabbad* stößt die Einführung der christlichen Gewerkschaften auf starken Widerstand der Unternehmer und nicht zuletzt der ultramontanen. Verschiedene Unternehmer dulden keine Organisierte in ihren Betrieben, weder freigewerkschaftliche noch christliche, und alles Zureden von seiten der geistlichen Führer der christlichen Gewerkschaften vermag den Widerstand der katholischen Unternehmer nicht zu beseitigen.

Weil nun die Unternehmer in *M.-Glabbad* auf diesem Standpunkt stehen, sind dort fortwährend kleinere Streiks zu verzeichnen, entweder handelt es sich um Maßregelung von Vertrauensleuten in den Betrieben oder um Lohn Differenzen, die, wenn die Unternehmer eine Organisation anerkennen würden, oft sehr leicht zu schlichten wären. Ganz das gleiche ist von *Nachen* und den umliegenden Industrieregionen zu melden, auch dort kommen hauptsächlich die christlichen Gewerkschaften in Frage und es ist gar nichts seltenes, daß der christliche Textilarbeiterverband in *Nachen* allein an vier kleineren Lohnbewegungen zugleich beteiligt ist.

Ein Teil der Zentrumsprelle am Niederrhein stellt sich auf die Seite der Unternehmer, während einige Zeitungen, unter anderen die *Kölnische Volkszeitung*, die christliche Gewerkschaftsbewegung empfehlen und das Vorgehen der betreffenden ultramontanen Unternehmer verurteilen, der größte Teil der Zentrumsprelle hält sich aber „neutral“ und sieht der Entwicklung der Dinge ruhig zu.

Der Kampf erstreckt sich aber auf die Dauer auf immer größere Gebiete, jetzt ist schon der ganze Niederrhein in Wirklichkeit gezogen und hat die niedere katholische Geistlichkeit Mühe, die aufgeregten Geister in den Kreisen Cleve-Geldern zu beruhigen. Dort hat nämlich die christliche Gewerkschaftsbewegung Fuß gefaßt und sind auch schon sofort Differenzen zwischen Unternehmer und Arbeitern ausgebrochen. Die Unternehmer, besonders in *Revelar*, dem bekannten Wallfahrtsort, *Goh* und *Cleve*, durchweg feste Zentrumstützen, hatten rundweg erklärt, keine organisierten Arbeiter in ihren Betrieben brauchen zu können, sie wollten „Herr im Hause“ bleiben. Durch diese Stellungnahme brachen verschiedene Streiks aus, u. a. in der *Kruzifixfabrik* von *Jönig* und der bekannten *Gebethbüchsenfabrik* von *Buon* u. *Verker* in *Revelar*. Um diesem offenbaren Skandal ein Ende zu machen, griff die Geistlichkeit ein und brachte eine Einigung zustande, doch glimmt es noch immer unter der Asche, so daß es nur eines kleinen Anlasses bedarf, um das Feuer zum Entfachen zu bringen. Die Unternehmer, die scheinbar nachgegeben haben, brüten Rache, sie zeigen nicht allein die damaligen Streikposten wegen ausgeübtem „Terrorismus“ an, sondern setzen die Führer der Streikenden in Affordlöhne, die Affordlöhne sind so, daß sich der Verdienst eines solchen Arbeiters in dreißig Stunden auf 8,50 M. stellt. Es bedarf, wie gesagt, nur eines Anstoßes und ein großer Streik bricht in Orten los, die von Arbeiterbewegung bisher nichts wußten.

In dieser Situation wird nun von den *Finnungsmeistern* in ihrem Organ, der *Westdeutschen Gewerbezeitung*, Stellung gegen die christlichen Gewerkschaften und ihre Führer genommen. Die Führer werden gewerks-

näßige Seher genannt, die die Verhältnisse und Bedürfnisse des Handwerks nicht verstehen und nur einseitig die Interessen des Arbeiters vertreten. Daß die Westdeutsche Arbeiterzeitung, das Organ der katholischen Arbeitervereine, die Antwort nicht schuldig bleibt, ist selbstverständlich und wird der Redakteur des Zentrumsorgans, der Schlossermeister Krieger, ein fittsam bekannter Scharfmacher tituliert. Das Merkwürdige aber ist, daß dieser Scharfmacher von der Zentrumspartei in Düsseldorf als Stadtverordneter gewählt worden ist. Ueber diese Wahl sind die christlichen Arbeiter erbittert, weil Krieger sich zu der Behauptung verstieg, 80 Prozent aller Streiks seien frivol von den Arbeitern vom Zaune gebrochen.

Zu diesem kommt, daß die Westdeutsche Arbeiterzeitung sich energisch gegen das Kontraktbruchgesetz wendet und erwartet, daß es für die Mitglieder der Zentrumspartei in diesem Falle nur eins gebe: strikte Ablehnung, während die Rheinische Volksstimme, das katholische Bauernorgan, erwartet, daß die Vorlage Gesetz wird.

Die Bestimmung und auch die Kämpfe in wirtschaftlicher Beziehung haben in Zentrumskreisen eine Spannung hervorgerufen, die eigentlich in kürzester Frist zu einer Explosion führen müßte. Wenn von geistlicher Seite nicht immerfort mit dem Rufe: die Religion ist in Gefahr, die Genähten der katholischen Arbeiter in Aufregung erhalten würden, hätte der Zusammenstoß schon erfolgen müssen. Aber dieses Mittel hat bis jetzt noch immer versagen, wie lange noch, ist eine andere Frage, die sich schwer beantworten läßt.

Tabak überall.

Die Zunahme des Zigarettenrauchens in Deutschland wird deutlich ersichtlich aus dem wachsenden Import von Zigaretten und Zigarettenabakfen. Im laufenden Jahre zeigt die Einfuhr von Zigaretten eine besonders starke Zunahme, sie betrug im ersten Halbjahr 308 100 Kilogramm im Werte von 5 053 000 Mk. gegen 249 100 Kilogramm im Werte von 4 085 000 Mk. gleichzeitig 1903. Gegen das Vorjahr hat sich somit der Import schon in den ersten sechs Monaten um eine Million Mark vermehrt. Dabei stieg die Einfuhr aus Ägypten von 125 400 auf 150 500 Kilogramm, aus Oesterreich-Ungarn von 45 400 auf 67 300 Kilogramm, aus Rußland von 49 800 auf 56 800 Kilogramm, aus England von 9500 auf 12 300 Kilogramm, aus Frankreich und Algier von 7600 auf 8300 Kilogramm, aus der Türkei von 3400 auf 3900 Kilogramm. Der Import ausländischer Zigaretten, der früher viel größer war als der Zigarettenimport, beträgt jetzt kaum mehr die Hälfte des letzteren; er belief sich im ersten Halbjahr 1904 auf 152 500 Kilogramm im Werte von 3 248 000 Mk.

Wie groß die Einfuhr von Zigarettenabakfen ist, läßt sich aus der amtlichen Statistik nicht genau erkennen. Mit Sicherheit kann man nur annehmen, daß der aus der Türkei und aus Griechenland importierte Rohabak fast ausschließlich zur Zigarettenfabrikation dient. Er betrug in den ersten sechs Monaten:

	1903	1904
	kg	kg
aus der Türkei . . .	1 899 600	1 405 000
aus Griechenland . . .	121 000	213 000

Jedenfalls werden aber Zigarettenabakfe auch aus andern Ländern bezogen. Die in Deutschland fabrizierten Zigaretten dienen zumeist dem einheimischen Konsum. Der Verband nach dem Auslande nimmt zwar zu, ist aber doch im Verhältnis zur inländischen Fabrikation und zur Einfuhr nicht sehr hervorragend.

Deutsche Zigaretten im Auslande.

Der Verband deutscher Zigaretten nach dem Auslande ist bedeutend größer als der Zigarettenimport nach Deutschland. Das trifft allerdings nur bezüglich der Menge zu; inbetracht des Wertes bleibt die Ausfuhr hinter der Einfuhr zurück, weil in der Hauptsache hochwertige Zigaretten eingeführt werden. Im ersten Halbjahr 1904 hat die Einfuhr und Ausfuhr von Zigaretten im Vergleich zu den ersten Halften der beiden Vorjahre betragen:

	1904	1903
Einfuhr	152 500 kg	142 600 kg
im Werte von	3 248 000 Mk.	3 087 000 Mk.
Ausfuhr	204 700 kg	179 300 kg
im Werte von	1 992 000 Mk.	1 745 000 Mk.

An der Einfuhr sind hauptsächlich Kuba, Holland und Oesterreich-Ungarn beteiligt, die zusammen reichlich drei Viertel der Gesamteinfuhr liefern. Im ersten Halbjahr 1904 kamen aus Kuba 44 300 Kilogramm, aus Holland 38 600 Kilogramm, aus Oesterreich-Ungarn 33 200 Kilogramm, von den Philippinen 8700 Kilogramm, aus Belgien 5700 Kilogramm, aus Brasilien 2300 Kilogramm.

Die Ausfuhr zeigt gegenüber dem Vorjahr eine erhebliche Zunahme, besonders hat sich der Versand nach Schweden, Norwegen und Dänemark vermehrt. Die drei skandinavischen Länder haben in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 67 400 Kilogramm aus Deutschland erhalten gegen 53 300 Kilogramm gleichzeitig 1903. Reichlich die Hälfte davon ist nach Schweden gegangen. Nach der Schweiz, die im ersten Halbjahr 1904 12 100 Kilogramm Zigaretten nach Deutschland einfuhrte, wurden im gleichen Zeitraum 18 000 Kilogramm aus Deutschland geliefert; im

ersten Halbjahr 1903 waren es 16 900 Kilogramm. Nach China sind 13 700 Kilogramm ausgeführt gegen 7300 Kilogramm im Vorjahr, nach Kiautschou 8400 gegen 4200 Kilogramm. Der Absatz nach England und den englischen Kolonien scheint dauernd im Rückgange begriffen zu sein: nach England wurden ausgeführt 12 700 Kilogramm gegen 13 200 im Vorjahr, nach Britisch-Südafrika 3900 gegen 11 300 Kilogramm. Die Ausfuhr nach Britisch-Australien, die im Jahre 1901 noch auf 48 000 Kilogramm sich belief, hat in den ersten sechs Monaten 1904 nur noch 4200 Kilogramm betragen.

Ein polizeiliches Rauchverbot.

Ein vom Landrat des Kreises Einbeck erlassenes Verbot des Tabakrauchens beim Tanzen ist ein rechtliches Zeichen unserer Zeit. Und nicht minder ist es ein Zeichen unserer Zeit, wenn eine Zeitung, wie der Hannoversche Anzeiger, das noch in der Ordnung findet und zur Nachahmung empfiehlt. Dem Durchschnittsphilister ist es nachgerade zum Bedürfnis geworden, sich auf Schritt und Tritt behüten und beschirmen zu lassen. Die Verordnung lautet dahin, daß bei öffentlichen Tanzgesellschaften im Landbezirke des Kreises Einbeck, den am Tanzen sich beteiligenden Personen das Tabakrauchen während des Tanzes bei Meldung einer Geldstrafe bis zu neun Mark untersagt ist. Hat der betreffende Uebeltäter kein Geld, dann wird er eingesperrt. Nun ist ja zuzugestehen, daß es nicht gerade zum guten Ton gehört, die Zigarre im Munde zu behalten, wenn man eine Dame zum Tanz führt. Dazu schreibt die Frankfurter Zeitung: Die Polizei ist doch nicht dazu da, den „Knigge“ zu spielen, und sie sollte es den Dorfschönen selbst überlassen, ob sie das, was in der Stadt als nicht anständig gilt, sich von ihren „Serren“ bieten lassen wollen oder nicht. Auch kann wohl dann und wann einmal durch den brennenden „Glühmützel“ Unheil an den leichtesten Ballkleidern angerichtet werden. Aber dafür haben wir doch unser Strafgesetzbuch, welches für Sachbeschädigung und jahrlässige Körperverletzung entsprechende Strafen vorsieht. Wohin sollte denn das führen, wenn man jede Handlungsweise, durch die unter Umständen einmal Unheil entstehen könnte, einfach radikal verbieten und unter Strafe stellen wollte!

Die Tabakindustrie Rußlands

ist, wenn sie auch reizende Fortschritte macht, doch noch keine so ausgedehnte, als die der Vereinigten Staaten. Im Jahre 1902 betrug der Einnahmen Rußlands aus dem Tabak 23 140 700 Dollar gegen 43 513 000 Dollar der Vereinigten Staaten im Jahre 1903. Das Bestreben in Rußland geht dahin, das Tabakgeschäft zu vereinigen, denn im Jahre 1901 gab es nur 25 Fabriken gegen 307 zehn Jahre zuvor, während der durchschnittliche jährliche Ertrag pro Fabrik in dem Jahrzehnt von 673 200 auf 1 195 200 Pfund stieg. Etwa 60 Prozent der Fabrikarbeiter sind Frauen und 10 Prozent Kinder. Die Zigarettenindustrie Rußlands ist weniger von Bedeutung als die Zigarettenfabrikation. Im Jahre 1902 wurden 6 632 000 000 Zigaretten angefertigt gegen 2 892 397 000 in den Vereinigten Staaten. Die hauptsächlichsten Tabakbauenden Gouvernements lieferten im Jahre 1902 81 446 000 Pfund „Wakhorka“ (Rauch- und Schnupftabak). Etwa 50 Prozent des russischen Tabakexports gehen nach Deutschland und 25 Prozent nach Finnland. Im Vergleich zu dem einheimischen Verbrauch ist Rußlands Tabakexporthandel nur klein und stellte im Jahre 1903 nur einen Wert von 1 746 500 Dollar dar. (American Agriculturist.)

Tabakfeindschaft zwischen Amerika und Kuba.

Die Kubazigarre hat es den Amerikanern angetan. An dieser Konkurrenz scheitert die brüderliche Liebe beider Völker. Den Fabrikanten der imitierten Kubazigarre in den Vereinigten Staaten ist es gelungen, bei der Bundesregierung durchzusetzen, die bisherige Kennzeichnung der Kisten mit importierten Havannazigaretten durch Aufklebung einer auffälligen Bismarckmarke fortfallen zu lassen, aus Liebe zur „Ehrlichkeit“, und weiter ist bekannt, daß die Zigarettenfabrikanten in Havana nunmehr dafür agitieren, ihrem Fabrikat ein dem amerikanischen Konkurrenzprodukt unterscheidendes Kennzeichen beizubringen. Zu dem Zwecke hatten die havanneiser Zigarettenfabrikanten dem Präsidenten Palma von Kuba das Gesuch unterbreitet, die kubanische Regierung möge eine ähnliche Kennzeichnung der Zigarettenkisten anordnen, wie das unter spanischem Regime geschehen sei, nämlich durch Markierung der Kisten mit dem Regierungswappen, als Garantie der Echtheit der Zigaretten. Auf solche Weise ließe sich, der Darlegung der Petenten gemäß, die amerikanische Produktion von Havannazigaretten eindämmen. Bekanntlich hat diese Industrie in den letzten Jahren großen Aufschwung genommen, und beschäftigt die in New York und andern Großstädten, in besonders großer Zahl jedoch in Florida, bestehenden Fabriken von Havannazigaretten hauptsächlich kubanische Arbeiter, als Folge der „amerikanischen Befreiung Kubas vom spanischen Joch“, oder der Monroe-Doktrin: Amerika den Nordamerikanern. Den Fabrikanten der nachgemachten Importen dürfte es durchaus nicht willkommen sein, daß die Petition von Seiten der kubanischen Regierung günstige Aufnahme gefunden hat. Laut Meldung aus Havana ist in einer Sitzung des dortigen Ministerrats beschlossen worden, dem Gesuch der Zigarettenfabrikanten dadurch zu

entsprechen, daß die Kisten mit echten Havannazigaretten fernerhin vor dem Export mit einer Etikette versehen werden sollen, welche das kubanische Wappen und die Figur von Kolumbus zeigt.

Zusammenstoß mit Schmugglern.

Durch die bayrischen Grenzwachstationen Unterjoch und Jungholz wurden in kurzer Zeit verschiedene Tabakschmuggler aufgegriffen, so erst kürzlich vier solche Schmuggler, die die respektable Summe von 1000 Mk. Strafe bezahlen mußten. Am Sonnabend stieß Grenzaufseher Joseph Böhl der Station Unterjoch in den Alpen bei seinem Dienstgang nachts auf zwei Schmuggler. Auf seinen Ruf wurde er sofort von dem einen an der Kehle gefaßt; dieser brachte ihm im Gesicht auch zwei Schnittwunden bei, der andre Schmuggler schlug den Aufseher mit einem armdicken Prügel von hinten nieder. Hierauf flohen sie, ohne bei der herrschenden Dunkelheit erkannt worden zu sein.

Vor fünfzig Jahren.

Ein holländisches Blatt berichtet, wie es vor fünfzig Jahren in einer Zigarrenfabrik in Manila aussah. Die Fabrik beschäftigte 9000 Personen, nur Frauen. Die Arbeiterinnen saßen in Abteilungen von 10—12 um kleine Tische herum, auf denen Haufen von Tabak und die nötigen Werkzeuge lagen. Ohrenbetäubend war der Lärm, den die Arbeit und das unaufhörlich Geschwätz der Arbeiterinnen verursachte. Fast alle diese weiblichen Personen waren unschön von Erscheinung, trotzdem boten sie, da sie sich sehr geschmackvoll kleideten, mit den lang über die Schultern herabfallenden schwarzen Haaren, einen recht malerischen Anblick. Sie verließen die Fabrik mittags und abends, um in ihre Behausungen zurückzukehren. Unerwartete konnten, wenn ihnen der Strom der Arbeiterinnen in den engen Straßen begegnete, der Meinung sein, die Stadt sei nur von Frauen bewohnt. Jede Arbeiterin verfertigte täglich ungefähr 200 Zigaretten, die Fabrik konnte daher täglich 2 Millionen Zigaretten liefern, im ganzen Jahre also, die Festtage abgerechnet, ungefähr 700 Millionen Zigaretten. Außer dieser Fabrik bestanden in Manila damals noch mehrere andre Betriebe, die insgesamt etwa 3000 Arbeiter beschäftigten. Es lebte vor 50 Jahren in jener Stadt mehr als ein Achtel der Bevölkerung nur von der Zigarrenfabrikation.

Umschau auf dem Gebiete der Erfindungen.

Mitgeteilt durch das Internationale Patentbureau von Geimann u. Co. in Oppeln. (Nur in allen Patentangelegenheiten erhält der geschätzte Leser dieses Blattes kostenlos.)

Eine Vorrichtung zur Befestigung des Deckblattes an der Spitze von Zigaretten durch einen Ring ist Herrn Oskar Denker in Potsdam unter Nr. 155 118 patentiert worden. Der zur Befestigung des Deckblattes an der Spitze der Zigarette dienende Ring ist aus Blattzinn hergestellt und wird nach seinem Aufbringen auf das Deckblatt zusammengedrückt, um sich der Form der Spitze der Zigarette anzuschmiegen und das Deckblatt durch Reibung und ohne Verletzung dieses Blattes festzuhalten. Die Vorrichtung zum Aufbringen des Ringes besteht aus einer das Spitzende der Zigarette aufnehmenden Hohlform mit drehbar gelagerten Werten, und einem die Hohlform umfassenden Ring, durch dessen Auf- und Niederbewegung die Werte gegen die in die Hohlform eingesteckte, mit einem Blattzinnring versehene Spitze der Zigarette bewegt, oder von ihr entfernt werden.

Herrn Karl Richard Martin in Dresden-Nieschen wurde unter Nr. 155 119 eine Vorrichtung zur Herstellung von Papierspiralen für Zigarettenhüllen patentiert. Das Antriebsrad für den Wickelhorn hierbei wird zwecks dessen für die Herstellung der Papierspirale erforderlichen Drehung durch eine ständig aufgelegene Spiralfeder in Umdrehung versetzt und nach erfolgter Herstellung einer Papierspirale durch eine Sperrung wieder zum Stillstand gebracht. Der Wickelhorn wird sogleich nach dem Abschneiden des Papiers für die Papierspirale durch Auslösung der Sperrung gedreht.

In zweiundzwanzigster Auflage liegt nunmehr das praktische Schriftchen von Lipinski, Die Rechte und Pflichten des Mieters, Preis 20 Pfg., Porto 5 Pfg., vor. Gewiß ein schlagender Beweis für die Brauchbarkeit der Schrift. Sind doch bisher 110 000 Exemplare abgesetzt worden! Wir können die Anschaffung dieses billigen und gemeinnützigen Buchs auf das angelegentlichste empfehlen; es ist zu beziehen durch Rich. Lipinski, Verlag, Leipzig, Reudnitzer Straße 11.

Die in demselben Verlage erscheinende Bibliothek des praktischen Wissens ist durch ein zwölftes Bändchen Kleis, Die Unfallversicherung, Preis 50 Pfg., Porto 10 Pfg., ergänzt worden. Kleis, der selbst Krankenversicherungsbeamter ist, also mitten in der Praxis steht, hat die Unfallversicherung in ihrem ganzen Umfange gemeinverständlich dargestellt und gibt er außer einer Rententabelle eine Reihe von Schriftstücken und die Adressen der Berufsvereinigungen. Die Tatsache, daß dies die vierte verbesserte Auflage des Buchs ist, spricht schon allein für seine Nützlichkeit. Der Preis ist, bei einem Umfange der Schrift von 64 Seiten, ein billiger und können wir die Anschaffung auch dieses Buchs warm empfehlen. Zu beziehen durch Rich. Lipinski, Verlag, Leipzig, Reudnitzer Straße 11.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma Geurich Frank in Berlin bei, worauf wir an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

Schönes Weihnachtsbuch
Neue Ausgabe!!

Eskimo-Leben
von
Fridtjof Nansen.

Preis elegant gebunden, in schöner Ausführung Mk. 2.—, statt früher Mk. 5.—.

Porto extra 30 Pfg.

Man bestellt am besten mit Postanweisung (Porto 10 Pfg.).

Die Exped. des Tabakarbeiters
Leipzig, Leuchter Str. 19/21.

Billigste Rohabak-Bezugsquelle

Feinste Ware, enorm billige Preise!

Sum., 8. Cane, Wb. ver., 93 Pfg.
Sum., Decke, Mutter v. d. Amst. Eins., nur beste Sorten, Wb. 1.70 Mk.
Java-Umbl. u. Einl. Wb. 78 Pfg.
Havana-Einl., feinstes aromatisches Qualitätsabak, Wb. 1.40 Mk.
Sumatra-Java, Schnitt, Wb. 1.08 Mk.
9 Pfd. zur Probe per Nachnahme.

O. Hartwig
Bocholt a. d. h. Grenze.

Arbeiter-Notizkalender für 1905, Preis 60 Pfg., durch die Exped. des Tabakarbeiters.

Rohtabak!
Carl Roland, Berlin SO.
Rothbuser Straße 3a
empfehlen

Sumatra

feine mittelbraune Farben, schnee-weißer, geschlossener Brand, Deckkraft kaum 1/2 Pfund per Pfund nur Mk. 2.50.

Hientong Essenz

extra stark, für Wiederverkäufer, 1 Dugend frei 2.50 (30 Flaschen Mk. 7.—, kosten frei überallhin). Laboratorium P. Seifert, Dittersbach Nr. 57, bei Waldenburg (Schlesien).

Zigarettenmacher Karl Riedel aus Briesg um deine Adresse bittet
Dein Bruder H., Briesg, Wälsfr. 3.

Rohtabak-Handlung

in- und ausländische en gros en detail

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Jacob Hirsch jun.
Mannheim a. Rh., P. 7, 1
Agentur u. Kommissionsgeschäft.

Pfälzer Rohtabak!

billig, flottbrennend u. ff. in Qual.

1a. Umblatt. 64—68
1a. Umbl. m. Einl. 62—66
1a. entrippte Einl. 85 —
geschn. Blattlein. 56 —
Sumatra-Deck. 1.14—1.85

9 Pfd.-Proben unter Nachnahme.

Otto Steiner, Helmsheim
bei Bruchsal, Baden.

Unserm Kollegen Edmund Weber nebst seiner Braut Helene Wiemann zu ihrer am 10. Dezember stattfindenden Hochzeit die besten Glück- u. Segenswünsche, daß an diesem Tage der ganze Preussische Hof wackelt und Edmund und Helene vor Freude zappelt.

Es leben, den 9. Dezember 1904.
Ihre Mitarbeiter und Arbeiterinnen.

Unserm Kollegen Karl Bonecke, Knywegen, zu seinem 22. Wiegensfest die besten Wünsche.
Die Kollegen der Bürener Zigarrenfabrik.

Codes-Anzeige.

Am 30. November starb nach fünfjähriger Krankheit an Lungenerkrankung Frau **Sophie Mittelsdorf** geb. Schrege im Alter von 39 Jahren.
Ein ehrenbes Andenken bewahren ihr die Mitglieder der **Schlesische** Kirche.